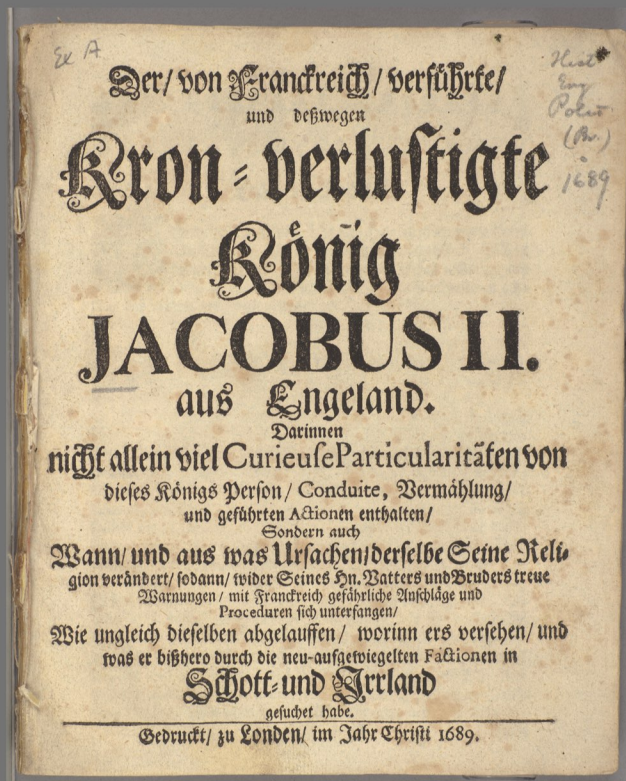


/ Jakob

Der von Franckreich verführte und desswegen Kronverlustigte ...



Tryck // / I25 B II c Br. 1689 James II konung av England

Tillkomstår 1689.

Digitaliserad år 2019



National Library
of Sweden

Ex A

Der/ von Frankreich/ versührte/
und deswegen

Hist
Eng
Polit
(Pr.)
1689

Kron = verlustigte
Rönig
JACOBUS II.
aus England.

Darinnen

nicht allein viel Curieuse Particularitäten von
dieses Königs Person/ Conduite, Vermählung/
und geführten Aktionen enthalten/
Sondern auch

Wann/ und aus was Ursachen/ derselbe Seine Reli-
gion verändert/ sodann/ wider Seines Hn. Vatters und Bruders treue
Warnungen/ mit Frankreich gefährliche Anschläge und
Procedures sich unterfangen/

Wie ungleich dieselben abgelauffen/ worinn ers versehen/ und
was er bishero durch die neu-aufgewiegelten Faktionen in

Schott- und Irland
gesuchet habe.

Gedruckt/ zu Londen/ im Jahr Christi 1689.

Handwritten text at the top of the page, appearing as bleed-through from the reverse side.

Small handwritten text or initials located below the top line of bleed-through.

Large, stylized handwritten text, likely a name or title, appearing as bleed-through.

Medium-sized handwritten text, possibly a name, appearing as bleed-through.

Large, bold handwritten text, possibly a name, appearing as bleed-through.

Medium-sized handwritten text, possibly a name, appearing as bleed-through.

Large, stylized handwritten text, possibly a name or title, appearing as bleed-through.

Medium-sized handwritten text, possibly a name, appearing as bleed-through.

Medium-sized handwritten text, possibly a name, appearing as bleed-through.

Large, stylized handwritten text, possibly a name or title, appearing as bleed-through.

Medium-sized handwritten text, possibly a name, appearing as bleed-through.

Medium-sized handwritten text, possibly a name, appearing as bleed-through.

Large, stylized handwritten text, possibly a name or title, appearing as bleed-through.

Medium-sized handwritten text, possibly a name, appearing as bleed-through.

Medium-sized handwritten text, possibly a name, appearing as bleed-through.

Small handwritten text or initials at the bottom of the page.

Large handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or name.



Large, stylized initial letter 'D' in the right margin.

Vertical text in the right margin, partially visible.

Vertical text in the right margin, partially visible.

Vertical text in the right margin, partially visible.



Das I. Capitel.

Die weltlichen Königreiche und Herrschaften seynd theils äußerlichen / theils innerlichen Feinden und Zufällen unterworfenen. Das Königreich Gros - Britannien aber ist in diesem Stücke vor andern glückselig zu achten / daß selbiges vor eines auswärtigen Feindes Überfall / wegen seiner vortheilhaften Situation, solches leicht nicht zu befürchten hat / wie man dermassen in etlichen hundert Jahren kein sonderlich Exempel zu finden weiß ; ausgenommen den Fall / wann die Stände und Nation gegen ihrem König schwürig / selbst auswärtige Kriegs - Völker hinein und an sich locken.

Ob nun wol im übrigen dieses schöne Reich keinen frembden Feind zu fürchten / so hat es doch zum öfftern seine einheimischen Feinde / und ist daher von innerlichen Empörungen zuweilen in ein grausames Blut - Bad gestürzet / und fast gänzlich zerrüttet worden ; Welches Unheil die Stände und Unterthanen gemeiniglich den Monarchalischen Regier - Sucht ihrer Könige / diese aber hingegen solches denen schwürigen und leicht entrüstenden Gemüthern dieser Nation zuschreiben ; Und ist zuweilen beyderseits die menschliche Vermessenheit und Rachgierde die größte Urheberin solches Unglücks.

Nachdencklich und fast ominös ist es / daß nunmehr gleich vierzig Jahre verlossen / da dieses Britannische Reich ebenfalls unter König Carl I. dieses jetztregierenden Herrn Vatter / in eine abscheuliche Empörung und blutdürstende Zerrüttung verfiel / worüber dem unglücklichē König nicht nur die Krone von seinem Haupte / sondern auch / welches noch entsetzlicher / das Haupt durch ein scharffes Blut - Beil von dem Leibe gerissen / so dann der Königliche Thron übern Hauffen geworffen / zerbrochen / und endlich / aus einer verbitterten Rach-

wuhrt/ das ganze Königreich in eine andere Regierungs-Form gesetzt wurde/ so gar/ daß mandenjenigen vor einen Feind des Vaterlands des hielte/ der der Königlichen Familie und der Regierung gedenccken wolte.

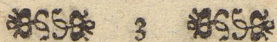
Dergleichen Tragödie und Exempel / zumal in Christlichen Reichen / wird wol nicht bald erhöret seyn; Engelland war dazumal ein grosser und gleichsam ein Meer-herumwallender Schauplatz verzweiffelter Unruhe und grausamen Empörung wider seinen eigenen König/ welche nicht anders als durch dessen Blut und Enthauptung bey denen Nachwütenden konte gestillet werden. Dieser Carl Stuard/einer der allernüchlichsten Könige/ so das Scepter jemals geführt/ wurde von dem Parlament und seinen zusammen geschworren Feinden folgender hoher Verbrechen beschuldiget:

Erstlich/ daß er ein Tyrann und Väterich sey. 2. Ein Mörder. 3. Ein Verräther. Und dann 4. ein öffentlicher Feind des allgemeinen Vaterlandes. Diese hohe Beschuldigung machte bey ihnen einen solchen blutdürstigen Rach-Eifer/ daß sie dem König/ ob er deren gleich noch nicht recht überführet/ dannoch nur 3. Tage Frist gaben/ nicht etwann seine Sache und Unschuld zu rechtfertigen/ sondern sich zu der unentbrechlichen Todes-Straffe zu bereiten.

Der ausländischen Potentaten Ambassadeurs / so damals in Engelland waren/ bemüheten sich möglichst / den bedrängten König zu retten / und dieses gekrönte auch nicht viel erhörte Schlacht-Opffer aus denen Königs-mörderischen Händen zu reissen; Dannenhero führten sie dem Cromwell / als welcher der Gewaltigste und Vornehmste unter denen Verschwornen/ sein eydlich-gethanes Versprechen zu Gemüthe / den König weder an seinem Leibe/ Stand noch Crone anzugreifen/ oder zu verlegen.

Alein dieser arglistige Staatsmann gab aus einer Quackerischen Scheinheitigkeit zur Antwort: Es sey dieses alles wahr/ ja er selbst trage Gott des Königs Heil und Leben in seinem Gebet vor/ befinde aber durchaus/ daß der in-

nere



nere Geist in ihm durch Göttliche Krafft und Provi-
denz darwider streite.

Man hielte dieser blutdürstigen Rotte ferner vor/ daß sie in sol-
chen des Königs/ als ihres höchsten Richters und Oberhauptis/ Bes-
schuldigungen nicht selbst richten/ geschweige zugleich Ankläger seyn
könten/ weiln sie nur Unterthanen/ der König aber hienieden an kei-
nen Richter/ wider seinen Willen/ gebunden wäre; Darwider sie aber
folgenden Staats-Schluß gemachet: Daß sie im Namen des
ganzen Volcks rechtlich verfahren könten und soll-
ten wider alle Verbrecher/ von dem Höchsten/ bis auf
den Niedrigsten.

Das Fundament dieses Schlusses war die von ihnen vorge-
schützte Majestas Realis, wovon dieses Orts nicht zu handeln. Wei-
ter versuchte man durch 150. Londische Priester diese Blutbegierigen
zu besänftigen/ und ihnen solchen frevelhaften unverantwortlichen
Königs-Mord/ aus sonderbahrem Amts- und Gewissens-Eifer ver-
mögen zu stellen/ und sich demselben äusserst zu widersetzen. Allein
es war alles umsonst; Carl Stuard der beschuldigte König/ so die Fun-
damental-Gesetze ihres Reichs und Nation verletzet/ musse sterben.

Endlich ließ der König von Frankreich/ samt andern Christli-
chen Potentaten und Teutschen Fürsten/ vor den König eine beweg-
liche Intercession an diese Rachwütenden ablegen/ ja sie stellten
sich zu Bürgen vor denselben/ allen begehrten Abtrag dem Parle-
ment und der Gemeine zu thun. Es war alles vergebens; sondern das einmal
gefällete Blut-Urtheil musse ohne Widerrede vollstreckt/ und das
gefällbete Haupt ihres Königs/ durch das mörderische Beil/ herunter
geschnellet werden/ sollten auch alle Könige und König-
reiche darüber erschrecken und
erzittern.

Das II. Capitel.

Nun dieser Blut-Gerichts- und fast nie erhörte Sag anbrach/ batte der König seine Blut- Richter mit flehentlicher Stimme: daß man ihn doch nur noch einmal hören möchte. welches ihm aber abgeschlagen ward; worauf er mit diesen beweglichen und letzten Worten aus dem Blut-Gerichte gieng: Man würdiget mich nicht zu sprechen; Sehet! was Recht werden wohl andere Leute haben?

Kurz vorhero ließ er seinen jüngsten Prinzen/ den Herzog von Glocester/ welcher damals nur 10. Jahr alt war/ vor sich bringen/ welcher aber seinen durch den Kummer und harten Zufall ganz verstelleten Vatter nicht erkennen mochte; dahero der König zu ihm sagte: Kennest du mich nicht? Nein/ antwortet der Prinz. Ich bin dein Vatter / mein Kind / versetzte der König; und dieses ist nicht das kleinste Antheil meines Unglücks / daß ich dich zu diesen Elendigkeiten erzeuget habe/ die du/ aus Mangel gnugsamen Verstandes/ nicht verdienet hast. Ach! es jammert mich / daß es eben euer größtes Unglück seyn muß/ meine Kinder zu seyn.

Weiter ließen ihm die Thränen nicht reden. Das Fräulein Elisabeth nahm er in die Arme/ und küßete es herzlich/ dabey ermahnende/ daß sie sich vor dem Pabsthum hüten sollte. Die ältesten beyden Prinzen/ nemlich Prinz Carl von Wallis / und Prinz Jacob der Herzog von York/ so ansezo des Vatters Thron bekleidet/ waren damals nicht zugegen. Bald darauf/ nemlich den 9. Februar. st. n. Anno 1649. wurde diesem unglückseligen König das Haupt zu London / zwischen 2. und 3. Uhr Nachmittage/ durch das Fallbeil herunter geschlagen; und zwar/ welches denckwürdig/ da er vor eben so viel/ nemlich 49. Jahren das Weltlicht zum erstenmal erblicket hatte.

Diesen entsetzlichen Todes-Fall seines Herrn Vatters hat König Carl II. welcher / nach ausgestandener schweren Verfolgung/ Anno



A. 1660. die Väterliche Erone wieder bekommen/niemals aus seinen Gedancengelassen/ und dahero sich mit gegenwärtigem Zustande vergnüget/ in Gegentheil aber keine Erneuerung und Monarchische Entreprisen unterfangen wollen /wordurch diese argwöhnische und rachwütende Nation könne aufgereizet werden/ ob ihn wol das Staatsfichtige Francreich öfters dazu gelocket hat.

Sein Herr Bruder aber/ der Herzog von Jorck und seithero König von Engelland/hat disfalls/als ein Herrschfuchtiger Prinz/höhere Gedancken und Anschläge geführet/und das traurige Exempel seines Herrn Vatters aus denen Augen gesehet / so ihm aber nunmehr/ den Umständen nach / mehr Widerwärtigkeit als Glücke bringen dörrfte/ und die Königliche Krone/ welche er/ aus einer Französischen Staats-Politic/so gerne erweitern wollen/künfftig eng und schwer genug machen / wie er sich dann bereits darein ergeben ; wovon im nachfolgenden ein mehrers zu melden.

Nachdencklich und fast ominös ist es / daß dieser König dazumal als Herzog von Jorck eine Zeitlang mit seinem unglücklichen und vom Thron gestoffnem Vatter in Elend herum ziehen müssen / da er dann Anno 1646. auch gefangen und nach London im Triumph geführet wurde ; womit es also zugangen. Der König sein Vatter hatte damals die Stadt Orfort noch unter seiner Gewalt und Besatzung / worinnen ohngefehr 4000. Mann Königliche Soldaten lagen/ unter dem Commandanten Thomas Blamhoff.

Ja der König selbst hielt sich mit zweyen Pfalz-Grafen/ nemlich Prinz Morizen und Roberten / in gleichen 500. der Bornehmtesten vom Ritter-Stande darinnen auf ; Diese schöne Beute gedachten die Parlements-Bölcker unter dem General Fairfar auf einmal/ durch Eroberung gemeldter Stadt/ zu erhaschen/ ruckten derotwegen ungesaumt davor/selbige zu belägern; der König solches bey Zeiten merckend / begab sich unbekannter Weise mit etlichen wenigen seiner Getreuen / ehe noch Fairfar mit seiner Armee ankame / heraus in der Schotten Lager / wiewol zu seinem Unglück/ massen er doch nachmals denen Engelländern/ seinen Feinden/ in die Hände überliefert wurde.

Die Stadt Orfurth mußte sich darauf bald an den Fairfar ergeben/

§§§ 6 §§§

geben/und durffte zwar die Besatzung frey abziehen /Prins Jacob aber wurde neben dem Herzog von Eborack daselbst gefangen genommen ; welchen General Fairfax mit nach London im Triumph geführt / und diese Siegs-Freude daselbst 3. Tage nacheinander gehalten. Dieses könnte nun/ als ein Vorspiel / nicht ungereimt/ auf gegenwärtige Zeit und Zustand gezogen werden ; massen aus Holland Nachricht kommen/das der Prinz von Oranien mit seiner sieghafften Armee Ds furth bemächtiget/ und von dar gerade nach London marchiret sey/den König aufzusuchen.

Dieser König Jacob ist Anno 1633. geboren ; und also 3. Jahr nach seinem Bruder dem verstorbenen König. Sein Herr Vatter war obgemeldter unglücklicher Carl Stuardt ; die Frau Mutter aber Henrietta Maria aus Frankreich/ Heinrichs IV. Tochter. Seine jungen Jahre mußte er meistens/ nebst seinem Bruder / vor und nach des Herrn Vatters Todt/im exilio zubringen/ so lange die Cromwellsche Faction in Engelland die Oberhand hatte/ bis endlich An. 1660. durch Vermittelun gdes tapffern Königs-Freundes General Moncks, er nebst seinem Bruder König Carl II. wiederum nach London kommen durffte.

Von der Zeit an/hat er/als Herzog von York/ in Engelland glücklich gelebet / bis Anno 1685. da sein Herr Bruder König Carl II. im Monat Februar. gestorben ; unter dessen Regierung er die vornehmsten Aemter des Königreichs verwaltet ; denn er war Generalissimus und Admiral von Engell. und Irreland/und der vier Meere/ welche Groß-Britannien umgeben / Guardian der fünf Seehäfen / Groß-Connestabel des Casteels zu Douvre / und Gouverneur zu Portsmouth &c. Jader König liebte ihn / dem äußerlichen Ansehen nach/ als seinen rechten Arm/ und die Stütze seines Königlichen Throns / deswegen er auch bey denen Engelländern zur selben Zeit / sonderlich da der Krieg mit Holland anhielte / in grosser Consideration gewesen.

Das

Das III. Capitel.

Der übrigen ist er ein ziemlich wolgestalter großmühtiger Fürst / zu Wasser und Land ein guter Kriegs-Mann / dessen gnugsame Proben er vor diesem / nebst dem Prins Conde in Flandern / und nachgehends in dem grossen See-Kriege mit Holland sehen lassen ; da er nebst dem Prins Robert die Englische Flotte / welche in hundert und zwey und dreissig Schiffen bestunde / worauf 20940. Mann / als Admiral commandirete / und dem grausamen See-Treffen / welches bey 4. Tage nach einander gewähret / in Person beygewohnet / auch den Holländischen Admiral / den tapffern Opdam / zu erst angegriffen und erleget.

Dann sobald gemeldter Herzog von Jorck diesen berühmten See-Herrn sich mit seinem Admiral-Schiffe her vor thun sahe / rieß er : Ich muß den Herrn Opdam selbst begrüßen. Worauf sich zwischen diesen beyden See-Helden ein heftiges Gefecht und Wett-Streit der Tapfferkeit und Ehre ereignet. Der Admiral Opdams schlug sich zweymal ganz alleine hindurch ; Es traff ihn aber / welcher wegen Alters und Schwachheit auf einem hohen Stuhl sitzend Befehle theilte / eine Kugel / und nahm diesem Helden das Leben ; nach 2. Stunden aber wurde auch sein Schiff / sambt 500. Personen / in die Luft gesprengt ; worauf 84. Metalline Stuck nebst 170000. Pfund Pulvers gewesen ; welches einen so entseflichen Knall in der Luft und Wasser gegebē / daß die am Texel-Strand stehende Gebäue erschüttert / und die benachbarten Städte davon erschrocket worden.

Bald darauf flogen noch 3. Holländische Schiffe von des Opdams Hauffen in die Luft / und machten den Schaden sambt dem Schrecken desto grösser. Der Herzog von Jorck / als er die im Meer und Feuer schwimmende Feinde sahe / befahl er / aus generosem Gemühte / daß man dieselben retten sollte. Die Engelländer gaben eine Schrift heraus / worinnen sie den Sieg auf ihre Seite zogen / mit Vermelden / daß die Holländer den größten Schaden gehabt ; wovon dieses Orts weiter nicht zu melden.



Nach diesem See-Kriege hat der Herzog von Jorck seine Zeit in Ruhe zugebracht. Seine Vermählung anbelangend; so hat er sich zum erstenmal mit des Groß-Canzlers in Engelland Tochter Anna von Hide vermählet; Sie war eine Dame von ungemeynen Tugenden und Schönheit; wolgebildet / klug / großmächtig / gütig / und leutselig; deren hohe Qualitäten und Meriten sie auch in einen so hohen Stand erhoben. Denn der Herzog hatte sich in Liebe so weit mit derselben eingelassen / daß er sie ohne Ehelichung nicht wol lassen konnte. In solchem grossen Stande / Pracht und Hoheit / der sie umleuchtete / war diese Tugendssame Dame nun auch eine solche bescheidene Beherrscherinn ihres Glücks und Gemüths / daß sie sich wol erinnerte / von wem sie diese Glückseligkeit hatte.

Ein seltsames Exempel Weiblicher Demuth und Gottseligkeit; massen sie keinen Tag vorbey streichen liesse / da sie nicht ihre Andacht und Danckfertigkeit dem Höchsten abgestattet. Dahero sie würdig gewesen / länger zu leben / und die Königl. Krone mit zu tragen / vielleicht wäre ihr Gemahl der König zu anderer Religion und solchen gefährlichen Anschlägen nicht verleitet worden.

Sie hatte ihrem Gemahl drey Söhne und zwey Töchter zur Welt gebohren; die Prinzen aber seyn bald wieder gestorben; die Prinzessinnen Maria und Anna an zwey Prinzen; nemlich die Erste an Wilhelm Heinrich von Oranien / und die Andere an Prinz Georg von Dennemarck vermählet worden. Nachdem nun des mehrgemeldten Herzogs von Jorck Tugend-rühmliche Gemahlin die Eitelkeit dieser Welt gesegnet / war ihr Gemahl bedacht / sich zum andernmal wieder zu verehlichen; weils weder er / noch sein Herr Bruder / der König / Männliche Erben und Reichs-Folger hatte.

Nun war zur selbigen Zeit die einige Prinzessin von Syrol Claudia Felicitas noch lediges Standes; auf welche der Herzog seine Augen und Gedancken warff / um selbige zu heyrathen; in welchem Vorhaben er auch von einem auswärtigen Potentaten verstärket ward. Alleine die Sache gerieth ins Stecken / nachdem die Röm. Kaiserin gestorben / wurde diese Claudia Felicitas / von dem Röm. Kaiser selbst

zur Ehe begehret / worein sie bald verwilligte / und den Herzog abziehen ließ.

Hierauf ward ihme eine Italiänische Prinzessin aus dem Fürstlichen Hause Modena vorgeschlagen / wozu der König von Frankreich das Seinige auch bezetragen / solche Heyrath zum Stande zu bringen / welches auch erfolget ; und gab der König selbst dieser Braut 50000. Kronen Ehe-Steuer mit / aus einer Staats-Maxime / so wol den Bräutigam / als die Braut hinführo desto genauer an seine Parthey zu verbinden / worinnen es ihme nicht gefehlet.

Gestalt von selbiger Zeit an / der Herzog von York auf die Römisch-Gefinnete und Französiss. Parthey um ein merckliches incliniret / bis er sich in London Anno 1676. zu der Römisch-Catholischen Religion öffentlich bekennet ; worüber unter der Gemeine in London und andern Dertern des Königreichs ziemlich gemurret wurde ; zumaln nachdem man bey denen Catholischen Familien in Engelland so viel Collecten-Gelder und vor 30000. Mann Waffen gefunden / welches allerhand perplexe Gedancken / so wol bey dem Könige / als den gemeinen Volk verursachete / welches bereits anfieng / sich gegen den Herzog von York verbittert zu erweisen.

Das IV. Capitel.

König Carl II. war mit seinem Bruder / wegen veränderter Religion / und dahero besorglichen Inconveniencen selbst übel zu frieden / wenn er zumaln bey sich überlegte / was der Graf von Salisbury vorlängst schon in dem Parlament vor freye und Argwöhnische Reden gefähret / indem er unter andern des Herzogs von York seines Bruders grosse Regiersucht ausdrücklich angezogen / wie nemlich derselbe ihme / dem Könige / nach dem Leben und der Krone strebete.

Dadurch ward der König betwogen / seinen Bruder so Münd- als Schriftlich zu warnen / daß er sich eine Zeitlang aus Engelland begeben möchte ; welchem Raht er auch gefolget / und Anno 1679. im Monat Martio / sich mit seiner Gemahlin und Hof-Stadt nach dem Haag

in Holland begeben / daselbst er von dem Prinzen von Oranien gar höflich empfangen wurde. Bey seiner Abreise aus Engelland sagte der Herzog zu dem Holländischen Ambassadeur: Daß er nie keine Reise mit größerm Vergnügen angetreten; und wünschete nur / daß solche dem Königreiche etwas Gutes verursachen möchte.

Einige hielten davor / er wäre zur selbigen Zeit schon mit dergleichen Monarchischen Gedanken schwanger gangen / und zu dem Ende mit seinem Herrn Schwieger: Sohn dem Prinzen von Oranien deshalb eine heimliche Conferenz halten wollen / denselben dahin zu vermindern / daß er ihme künftigt / auf Anhezung der vereinigten Niederlande / in solchem Vorhaben keinen Eintrag thun / sondern dieses große Werck hinausführen lassen möchte / welches mit der Zeit / weils er / der König / sonst keines Erben versichert / dem Prinzen am meisten nutzen würde.

Und dahin hätte der König mit obangeregten Worten gezelet; massen er sich zuvorhero wol einbilden konnte / daß die Republique Holland nicht gerne einen Röm. Catholischen König in Engelland sehen / geschweige zulassen würde / daß derselbe / durch Französif. Assistenz / das Königreich / mit Unterdrückung des Parlaments und der Protestantischen Kirche / in eine absolute Monarchie verwandelte / welche Veränderung dem Staat von Holland nichts Gutes bringen möchte. Gleichwol aber könnte diese Republique ohne dem Prinzen dißfalls wenig Hindernuß einschieben.

Dannhero bemühete sich der König denselben auf seine Seite zu bringen / und auf allem Fall dermassen verbündlich zu machen / daß er / nebst denen Holländern / ihme künftigt keinen Eintrag thun sollte; damit er ihn um so viel mehr gewinnen und che vor- als wider sich haben möchte / wuste er ihme unter andern Promessen sonderlich diese zu machen: Daß er / der König / durch seine Vermittelung / bey dem König von Franckreich so viel zu wege bringen wollte / damit dem Prinzen sein Fürstenthum Oranien sambt allen eingehobenen Nuzungen wiederum eingeräumt werden sollte.

§§§ II §§§

Ja/was noch mehr / dieselbeyde Könige wolten ihn endlich gar zum Souvrain über Holland machen / wenn er nur in ihre Anschläge willigen / und dero Staats- Wesen befördern helfen wolte/ und hat man aus vorigen Umständen gar davor gehalten / der König habe damals dem Prinzen von Oranien zugesaget/das er/gleich ihm/die Protestantische Religion verlassen/und sich zu der Röm. Cathol. wenden müßte/ sodann könnte er sich obiger Promessen zumalen an Seiten des Aller- Christl. welcher denen Reformirten ganz gehässig / desto gewisser versichert halten.

Der Prinz aber habe sich damals zu keinem resolviren wollen / sonderlich weiln er der Protestantischen Religion eifrig zugethan/ auch wol mercken konnte/ daß dieses ein angesponnenes Französisches Werck sey / woraufwenig zu bauen / auch zu besorgen stünde/ das Parlament und Gemeine in Engelland nebst der Holländischen Republicque, deren Freyheit und Religion am meisten darunter periclitirt, würden solches nimmer mehr zulassen / sondern auf alle möglichste Mittel und Wege zu unterbrechen suchen.

Wer hätte nun damals meinen sollen / daß der Prinz von Oranien /welcher seinen Schwieger- Vatter so freundlich tractiret, anjago mit einer so unfreundlichen Visite und formidablen Armee in seinem Königreiche heimsuchen sollte? Es stehen zwar einige in denen Gedancken / daß solches noch zur Zeit wol nicht geschehen / wenn die Königl. Parthey nicht mit dem präterdirten Prinzen von Wallis wäre so bald hervor gekommen / wodurch ihm sein Successions- Recht benommen wurde / welches er/doch gleichwol nicht gerne/ zumaln auf inständiges Ansuchen des Parlaments / einem solchen vermeinten Kron- Erben überlassen wolte; wovon unten an seinem Ort ein Mehrers.

Damit wir aber wiederum zu dem vorigen gelangen / nemlich des Königs Religions- Veränderung / so hat dieselbe bey vielen ungleiche Gedancken verursacht / die meisten nun giengen dahin / was doch diesen Herzog dazumal müße bewogen haben/ seine Religion/ worinnen er von Jugend auf erzogen / zu verändern? Da doch sein Herr Vatter / als er noch auf dem Blut- Gerüste gestanden / und den leg-

ten Streich erwartete / noch unter andern dieser Wort sich vernehmen lassen: daß er in der Englischen Religion leben und sterben wolte; auch seine Prinzen und Fräulein Väterlich vermahnet / vor anderer Lehre zu hüten.

Das V. Capitel.

WAs nun die eigentlichen Ursachen anlanget / warum der Herzog von York dazumal / ehe er noch den Königlichen Thron betratte / von seines Herrn Vatters letzter Vermahnung abgewichen / und zu der Römischen Kirche getreten sey / siehet so genau nicht zu ergründen / so wenig als man eines andern Gewissen und Gedancken erforschen mag.

Gleichwohl aber / so viel man ex conjecturis politicis haben kan / präsentiren sich ein und andere probable maximen, welche ihn vielleicht / wo nicht gänzlich / doch unter andern ex parte zu dieser Chanairung verleitet haben möchten; zwar erstlich wird sonder Zweifel dieses ihm von denen Römisch-gesinneten Statisten beygebracht principium nicht wenig darzu contribuiren haben / daß nemlich die Römisch-Catholische Religion ein weit besseres fundament oder Grundstein / als die Reformirte sey / eine absolute Monarchie in Groß-Britannien aufzurichten und stabiliren;

Massen die Gemüther der Unterthanen / vermittelst der Römischen Religion / viel genauer eingeschräncket und in furchtsamen Gehorsam gehalten; ja nach der Hand ihrer vorigen Freyheit ganz vergessen würden / und also geruhlich zu einer vollkommenen Beherrschung angewöhnt / welche ein kluger Regent so dann leicht gewinnen und ohne Verrückung behaupten könne / viel besser / als bey der Reformirten Religion / welche denen Unterthanen zu viel Freyheit gestatte / und dahero die sonderlich vorhin empfindliche und leicht aufzureigende Gemüther / dergleichen bey der Englischen Nation zu finden / niemals unter eine Souvraine Herrschafft würden zu bringen seyn.

Damit man nun dem Herzog von Jorck / nachmals König in Engelland / welcher schon vorhero einer ungemessenen Regiersucht zugehan / diese maxime desto wahrscheinlicher vorstellen möchte / hat man sonder Zweifel das Exempel des König Ludwigs XIV. in Franckreich angeführet / welcher umb keiner andern Ursache willen die Hugenotten oder Reformirten von etlichen Jahren her in seinem Reiche so verfolget und auszurotten getrachtet hätte / als daß er seine absolute Monarchie um so vielmehr befestigen mögte.

Dem Exempel eines so Staats-klugen Monarchen müsse der Herzog von Jorck künftig gleichfalls nachfolgen / und so wol vor sich / als seine Unterthanen / die Protestantische Religion abschaffen / wann er zu seinem Staats-Ziele gelangen wollte ; worzu ihme dann die Römisch-gesinneten Rätthe schon weiter Anschläge und Mittel an die Hand geben wollten. Gleichwie nun die Liebe / wenn man derselben Speciose Vorschläge zu ihren Zweck zu gelangen / sich bald überreden und begierig machen läßt / dieselbe unbedachtsam und aus einem blinden Eiffer zu ergreifen / ohne weitere Überlegung / wie es mit denenselben ablauffen dürfte.

Ebener massen ist es mit der Regiersucht bewandt / welche sich bald die gefährlichsten Vorschläge / als die besten und sichersten / deren Ziel zu erlangen / einschwägen läßt / unbekümmert / ob sie wohl oder übel anschlagen möchten ; wie nunmehrö König Jacob in Engelland und dessen ex eventu selbst ein grosses Exempel vorstellen mögte.

Damals aber hat er sich / mit einer angefeuerten Herrschsucht / durch obige impression bald einnehmen / und zu gedachter Religion / als den besten Grundstein einer vollkommenen Monarchie / verleiten lassen. Ferner / und zum andern / ist wohl vermuthlich / daß die Römische Catholische Gemahlin / auf verschiedenen Antrieb / das Gemäth dieses Herzogs und Königes in diesem Stucke zum öftern wird versucht / und mit allerhand Liebkosenden Bewegungen endlich dergestalt bestricket haben / daß solches / sonderlich in Erwegung obangeführter motive / sich gefangen geben und dahin incliniren müssen ;

Gestalt die Gemahlin nicht einmal sich gegen dem Herzog vernehmen lassen : Ihr eifferiger Wunsch sey / daß ihre Her-

gen/gleichwie in einem Liebes- also auch in einem Glau-
bens- Bande mögten verknüpffet seyn. Nun ist nicht
unbewust / daß solche weibische Seuffzer und Liebkosungen derer Män-
ner Herzen öftters betwaget haben.

Drittens muß man wol einräumen/daß der Allerchristlichste Kö-
nig seines Orts auch nichts wird haben ermangeln lassen / so wol durch
obangeregte als viel andere Maximen und Promessen den König in
Engelland auf diese Religions- Ehangirung zu verleiten / und nach-
mals darinnen zu bevestigen / so wol zu des Königs/als seinem Inter-
esse. Denn allem Vermuhten nach / hat er ihme/ Versprechen und
Versicherung thun lassen/ nach beständig angenommener Röm. Reli-
gion / in seinem Monarchischen Dessen desto gewisser und nachdrück-
licher zu assistiren; daneben aber war es Franckreich selbst vortrüge-
lich / ja sich diese Kron hinsühro eines Röm. Cathol. Bunds- Freun-
des zu erstreuen und in seinen gefährlichen Entreprisen so viel siche-
rer auf denselben / der Meinung nach / zu verlassen hatte.

Woran es Franckreich jederzeit gefehlet; weils mehrentheils des-
sen größte Bands- Genossen anderer Religion getreuen seyn; dannen-
hero sich in gefährlichen Actionen auf dieselbe gar sicher nicht sturen
und verlassen können; wie der Aller- Christlichste solches nur vor we-
niger Zeit an dem verstorbenen König Carl II. in Engelland selbst er-
fahren müssen / und zwar zu seinen nicht geringen Nachtheil/ denn
kurs vorhero / als Franckreich den Krieg wieder Holland anfienge /
war gedachter König von Engelland auf Französischer Seiten / und
schickte seine Flotte/ nebst der Französischen/ wider die Holländer.

Da aber Franckreich die besten Conquesten machen wolte /
trat König Carl II. Anno 1674. von ihme ab / ja endlich gar zu des-
nen Holländern/ und ließ dem Aller- Christlichsten / nicht lange dar-
nach/ selbst den Krieg ankündigen. Welches eine seltsame Ver-
wechselung und Absprung war.

Das VI. Capitel.

Dieses/ vermeinte Franckreich/ wäre wol so leicht nicht geschehen/ wann der damalige König von Engelland der Römischen Catholischen Religion gleichfalls zugethan gewesen; Weitn er aber/ nebst denen Holländern/ der Reformirten anhienge/ und besorgte/ daß dieselbige/ samt dem Holländischen Staat/ sehr periclitiren möchte/ daferne er Franckreichs Waffen/ als ein Allirter/ ferner secundirte; Dannenhero sey er unter andern Ursachen von des Alliance abgesprungen.

Damit nun der Allerchristlichste künfftig diesen Affront und Verrückung seiner Entreprisen nicht mehr zu befürchten/ hat er/ als len Umständen nach/ bey dem Herzog von York nicht wenig Bemühung angewendet/ denselben zu der Römischen Kirche zu disponiren und verleiten; Worinnen er dann auch seines Zwecks/ was die Veränderung der Religion anlanget/ nicht gefehlet hat; Aber diejenige Rechnung/ welche diese Könige/ beyderseits mit einem Monarchalischen Calculo ferner daraus ziehen und erzwingen wollen/ dürfte nunmehrö greuliche Defecte an Tag bringen/ indem sie von den Holländischen Rechenmeistern/ unter dem Prinzen von Oranien/ etwas genauer ist untersucht/ und als unrichtig und unlüchtig verworffen worden; Dannenhero diese beyden Könige einander gar melancholisch ansehen/ und den betrüglichen Calculum hinter den Ohren suchen.

Dieses seyad/ meines Erachtens/ wol die meisten Ursachen/ warum der Herzog von York/ vor etlichen Jahren/ die Römisch-Catholische Religion angenommen/ auch nach seines Brudern Ableben in der verwickelten Königin Capelle/ nachdem er den Königlichen Thron beschritten/ sich von neuen zu derselben öffentlich bekennet/ und nach Römischen Brauch communiciret habe/ welches so wol die Lords als Gemeine von Engelland zu neuen Verdruß und Argwohn veranlasset hat.

Obgemeldte Religions-Veränderung/und das darunter verbor-
gene Staats-Ziel war auch eine der vornehmsten Motiven / warum
das Parlament / noch bey Lebzeiten des vorigen Königs/ so stark auf
die Exclusion des Herzogs von York gedrungen / unter dem Vor-
wand / dieweiln derselben getaucht hätte/ durch den Tod Thro Kö-
nigl. Majestät die Unterdrückung der protestirenden Religion in En-
gelland / und durch ausländische Hülffe die absolute Regierung zu be-
haupten.

Endlich kam es so weit / daß man bereits Anno 1678. in dem
Parlament von diesem gefährlichen Staats-Puncte zu berathschla-
gen anfieng; Wie dann in dem Unter-Hause des Parlaments folgen-
de Frage vorgetragen wurde: Was nemblichen zu thun seyn
würde / daferne die Kron an einen Römisch-Gesinne-
ten Prinzen verfallen sollte.

Der Graf von Salisbury / welcher mit dem Herzog von
York nicht zu frieden/ auch zu seiner Sicherheit einen Anhang von
4000. Mann hatte/ wolte nicht darzu stimmen/ daß man diesen Rö-
misch-Gesinneten Prinzen zu der Succession des Reichs lassen sollte/
als dessen gefährliche Regier-Sucht wol bekannt / und deshalb er
auch mit auswärtigen Potentaten in verdächtiger Correspondenz be-
griffen wäre; dannhero gieng Seine/ des Grafen/Meinung dahin/
man sollte vielmehr den Herzog von Monmouth der Engelländischen
Krone theilhaftig machen; massen die Kirche in Engelland sich von ih-
me / als einem guten Protestanten/so viel weniger zu befahren hätte.

Dessen ungeachtet wurden dazumal unterschiedene Ursachen/ son-
derlich vondenjenigen / so des Herzogs von York Parthey zuge-
than / angeführet / daß man denselben / wegen veränderter Religion/
von der Erbfolge am Reiche nicht wol ausschliessen könnte; weiln
sonsten so wol einheimische Uneinigkeit und Empörung / als ausländi-
scher Krieg würde zu besorgen stehen.

Jedannoch aber / allen besorglichen Veränderungen und Unheil
dissfalls vorzubauen / mußte man einem solchen Regenten die Königl.
Gewalt und Prærogativen dermassen einschräncken / daß man auf
allen

allen Fall das Reich in Ruhe erhalten könne. Dieser Meinung aber wurde von der Monmouthischen Parthey entgegen gehalten / daß der Herzog von York aus einem herrschsüchtigen Geist/nicht nur der Protestantischen Religion in Engelland/ sondern auch der Nation Freyheit ganz zu wieder wäre / und selbige mit der Zeit / wosferne er zur Regierung kommen sollte / gar auf ein ander Ziel zu treiben / sich bemühen würde.

Zu dem Ende habe er schon vorlängst mit auswärtigen Potentaten verdächtige und nachtheilige Correspondenz gepflogen / auch bereits gefährliche Anschläge unter der Hand gehabt / frembde Macht ins Land zu ziehen / um seinen vorgeseckten Staats-Zweck per force, nach seines Bruders Tod / zu behaupten. Diese und andere Gravamina hat obgemeldter Graf von Schafsbury in der Parlaments-Versammlung öffentlich vorgebracht / und unter diesem Vorwand hefftig auf des Herzogs von York Exclusion gedrungen.

Der König aber/dessen Bruder/wollte sich dazu nicht bereden lassen / seinen leiblichen Bruder von der Reichs-Nachfolge auszuschließen / weiln er sonst keinen rechtmässigen Erben hätte. Damit er auch allen besorglichen Kron-Streit / welcher nach seinem Absterben zwischen dem Herzog von York und seinem natürlichen Sohn/ dem Herzog von Monmouth/ allem Ansehen nach/entstehen möchte/ vorbeuete/ und dem Lettern/nemblich dem Monmouth / sein vermeintes Successions-Recht zernichtete.

Dannenhero erschien er Anno 1679. in dem geheimen Rathe/ und erklärte sich dazumal schon öffentlich / daß er / Zeit seines Lebens / mit keiner andern jemals verlobet / oder vermählet gewesen/ als alleine mit damaliger Königin/ der Prinzessin aus Portugall; Und habe er also keine rechte / und in der Regierung folgende Kinder.

Das VII. Capitul.

Diese aus sonderbahren Vorbedacht gethane Erklärung wurde so wol von dem König selbst / als auch dem geheimen Rathe unterschrieben. So hat auch König Carl II. noch auf seinem Tod-Bette / wie aus Engelland geschrieben wird / seine ungeänderte Liebe gegen dem Herzog seinem Bruder bezeuget / auch ihme den Schlüssel zum Cabinet gegeben / mit Vermelden / daß er darinnen würde Sachen finden / so ihn angiengen. Worauf der Herzog von York sich alsobald dahin versüget / und nachmals in den Königlischen Rath / allda er eine bewegliche Rede über den Tod seines Bruders gehalten hätte.

Durch obgemeldte ausdrückliche Erklärung des Königs wurde nun dazumal des Herzogs von Monmouth ausgesprengte Legitimation ziemlich geschwächet ; und dagegen dem Herzog von York ein sicherer Zutritt zu dem Königlischen Thron gemachet / welchen er auch angefaumt nach seines Bruders Ableiben beschritte. Dazumal war der Herzog von Monmouth in denen Niederlanden / welcher / dessen ungeachtet / die Cron-süchtigen Gedanken und seinen Anhang nicht wollte fahren lassen ; sondern bemühet sich vielmehr / solchen zu verstärcken / und dem Herzog von York die Englische Crone wiederum von dem Haupte zu reißen / wozu dieser unglückselige Prinz Monmouth aber nicht Macht genug hatte.

Dann nach des Königs Tode Anno 1685. betwarb er sich zwar bey denen Staaten von Holland / wie auch bey dem Gouverneur in denen Spanischen Niederlanden u. a. um Hülffe ; Alleine dieselben wolten sich dieses gefährlichen Wercks öffentlich nicht theilhaftig und bey dem neuen König verhaßt machen / wiewol sie unter der Hand zu liessen / daß er vor sein Geld Volck und Rüstung zusammen bringen möchte ; Welches doch alles bey so gestalten Sachen wider einen Mächtigern nicht genug war.

Zudem / welches das vornehmste und nöthigste Stück gewesen / so hatte Monmouth das Parlement in Engelland nicht auf seiner

ner Seiten / welches diesem Cron-streitigen Handel nur von Wei-
ten zuschauete; Dennoch aber war Monmouth so vermessen/ daß er/
sonder eine versicherte Flotte/ wohin er aus Nothfall seine Retirade
nehmen sollen/ in Engelland sein Häußlein am Land / dagegen der
König mit seinen Kriegs-Schiffen alle Pässe besetzte / damit Mon-
mout niemals wiederum zurucke kommen/ und sich nach Holland sal-
viren könnte.

Bei so gelegten Stricken/ wagte sich dieser unvorsichtige Prinz
dennoch mit denen Seinigen immer weiter hinein ins Land/ und gieng
der Königlichen Armee entgegen / mit derselben ein allzu frühzeitiges
Treffen zu halten/ und den Ausschlag eines so gefährlichen Wercks also-
bald auf die extremitäten zu stellen; in welchem Stucke er und seine
Räthe eine grosse Faute begangen / und solcher gestalt auf einmal die
ganze Sache verderbet haben/ da sie doch vielmehr erwägen sollen/ daß
ihre Armee aus einem zusammen gelesenen / theils unbewehrt und un-
beherzten Gefandlein/ welches die Neugierigkeit und Desperation da-
zu getrieben / bestunde / deren Befehlhaber etliche disgoustrirte und Kö-
nigs-gehässige Englische Herren waren.

Da im Gegentheil die Königliche Armee aus guten Soldaten
versamlet und mit einer grossen Artillerie versehen war / welche der
Monmouthischen/ gleichfalls mangelte; dessen ungeachtet setze sie aus
einer unbesonnenen Hitze in den Feind / ward aber von demselben bald
zertrennet/ und in die Flucht/ samt ihrem Oberhaupt/ dem Monmouth/
geschlagen/ welcher vor Bekümmernuß und Mattigkeit eingeschlaffen/
von denen Königlichen gefangen/ so dann nach London geführet/ und/ wie
bekannt / auf Königlichen Befehl/ vor dem Sour zu London/ auf einem
Schaugerüste/ öffentlich enthauptet wurde.

Als man ihn gefangen/ hat er/ aus dem Schlaf erwachet / sich die
ser Wort vernehmen lassen: Dich unglückseliger! wann ich
deß Prinzen von Oranien Rath gefolget / wäre ich in
dieses Unglück nicht gerathen!

Nachdem nun der König die Monmouthische Faction/ durch Hin-
richtung der Häupter/ so geschwinde/ und gleichsam in der ersten Geburt
gedämpfet / unterstunde er sich / auf Anreizung seiner bösen Räthe/ se

länger je mercklicher sein Monarchisches Staats- Werck fortzutreiben/ und/ wo möglich/ binnen wenig Jahren/ auch noch wohl bey seinen Lebzeiten/ wo nicht gänzlich / doch größten Theils zu absolviren / das übrige solte der angegebene Prinz von Wallis vollends hinaus führen/ davon dann die Römisch- Gesinneten allbereits grosses Trolocken machten.

Zu Fortsetzung solches Dessen armirte der König zu Wasser und Land/ richtete eine ziemliche Flotte/ und zugleich ein starke Armee zu Lande/ unter dem Vorwand / daß solches das sicherste Mittel wäre/ nicht nur das Britannische Reich / sondern die ganze Christenheit in Ruhe zu erhalten / und allen so einheimisch- als ausländischen Feinden Eintrag zu thun; dahero wolte er sich zur See so formidabel machen/ als keiner seiner Vorfahren gewesen; wozu dann das Parlament / vermittelst einiger Vorstellungen/ sich bereden ließ / anfangs ziemliche Geld Summen zu diesen Armaturen einzuwilligen; wiewol Frankreich auch nicht wenig beygetragen.

Das VIII. Capitel.

Zetweilen aber der König von Engelland mit solchen grossen und verdächtigen Zurüstungen zu Wasser und Lande immer fortfuhre/ auch mit dem Französischen Ambassadeur Monsieur Barrillon strack nach angetretener Regierung täglich geheime Conferenz bis in die Nacht hinein hielte / wurde nicht nur das Parlament in Engelland/ sondern auch die General Staaten der Vereinigten Niederlanden darüber argwöhnisch/ um desto wegen ungleiche Gedancken wider den König zu schöpfen.

Diese letztere nun/ durch scheinbare sincerationes, nach Französischer Façon, zu besänftigen/ und aus der gemeinen ombraze in den Schlaf der Sicherheit zu setzen/ lieffe König Jacob Anno 1687. im Monat Februar. durch seinen Extraordinar. Envoyé Monsieur d'Albeville in öffentlicher Audiencz denen General- Staaten unter andern vortragen/ zwey Dinge; Erstlich seine/ des Königs/ beständige Freundschaft; und zum andern/ die unverbrüchliche Besthaltung aller deren

jenti

jenigen Tractaten und Allianzen, welche zwischen dem König/ seithero er die Regierung angetreten/ und denen Hochmögenden waren gemacht oder verneuert worden.

Unter angefügter Versicherung/ daß Se. Majestät ihre Ehre zu verletzen nicht gemeinet/wann sie ihre erste Zusage/so sie bey angetretener Regierung denen Staaten gethan/ brechen sollten; dannenhero würden Ihr Hochmög. dem Verdacht und aus einer Bosheit ausgestreuter Zeitung/ als wann die Königliche Armaturen auf einen Krieg angesehen/ hinführo keinen Glauben geben/ dessen sie der König auch mündlich durch den Herrn von Dyckfeld/ als ihren extraordinar. Ambassadeur zu London versichern ließ/ nachdem derselbe bey dem Könige vernehmen müssen/wohin dessen grosse See-Armaturen zieleten?

Die Republic von Holland aber traute diesen Sincerationen/ welche ziemlich nach denen Französ. Lilien rochen/ wenig oder gar nicht/ sondern machte dagegen eine tapffere Verfassung/ und mit dem Parlament in Engelland eine gemeine Verständnuß/ des Königs verdächtigen Entreprisen schon zu rechter Zeit einzugreifen/ und deren vermeinten Fortgang zu verrucken/welches doch der König so eigentlich nicht wissen konnte.

Mittler Zeit führe er desto eiferiger in seinem grossen Dessen fort/ wozu sich dann die Römisch-Gefinneten/ als unverdrossne Handlanger/twol gebrauchen lieffen/sast als wie bey der Erbauung des Babylonischen Thurms/welcher doch/ehe sie vermeinet/zernichtet/und die Arbeiter zerstreuet wurden. Der König ließ zu/unterschiedene Kirchen/Capellen und andere Ordens-Häuser/ theils in London/ theils anderwärts/ denen Römisch-Catholischen aufzubauen; viel Catholische Gouverneurs/Scheriffs und andere Beampten wurden in denen Provinzen eingesetzt/ welche denen Parthenen ungleicher Religion recht sprechen mußten.

Welches aber meist parthenlich und denen Reformirten zu wider war; gleichwol aber sollten sie sich darüber nicht beschweren/ wosferne sie nicht wollten incarcerated oder gar des hohen Verraths beschuldiget seyn; Ja man sieng bereits an/ nicht nur die Civil- und Militar, sondern auch die Geistlichen Aempter mit Römisch-Gefinneten

neten zu besegen. Welches alles denen Fundamental: Sagungen/die der König bey Antritt seiner Regierung beschworen / zu wieder lieff; wie solches aus des Prinzen von Oranien Declaration mit Mehrern zu ersehen ist.

Dabey blieb es noch nicht / sondern man wolte nun gerne denen Röm. Catholischen eben so viel Platz in Engelland machen / als denen Protestantischen; Zu dem Ende erfunde man diese Staats: Brille; nemlich / der König Jacobus ließ ein öffentliches Edict ausgehen/worinnen er hoch bezeugete/wie angelegen ihme die Ruhe seines Reichs und der Kirchen in Engelland sey / welche unter andern durch kein besser Mittel zu erhalten / als durch die zugelassene Gewissens: Freyheit; welche er hienit so wol denen Protestantischen/als Catholischen Unterthanen / einem wie dem andern / vergönnet haben wolte / damit hinführo die Verbitterung unter ihnen aufhören / und sich kein Theil über das andere zu beschweren haben möchte.

Dieses sollten nun die Bischöffe der Engellif. Kirchen unterschreiben / oder wiederigen Falls ins Gefängniß gehen / welches Letztere sie auch lieber/als das Erste / thun wolten; indem jenes wider ihre Pflicht und Gewissen / ja der Englischen Kirchen Freyheit und Wohlstand ließe; denn dieses war eben das Fang: Garn / womit man die Reformirten künfftig in die Enge treiben/und endlich gar vertilgen wolte. Dannenhero giengen die Bischöffe / ehe sie darein willigen wolten / in grosser Anzahl nach dem Lour/ ausgenommen etliche Wetter: Hähne/ welche das Zeitliche vor ihre Kirche hielten.

Nachdem man aber dem König vorgestellt / daß solche Proceduren zu hart / auch bereits die Lords nebst der Gemeine darüber zu murren anfiengen/ wurden sie wiederum auf freyen Fuß gestellt / und von dem Volcke grosses Frohlocken öffentlich darüber geführt. Nichts desto weniger bliebe der König mit seinen Römisch: Gesinneten bey dem angefangenen Staats: Wercke / solches entweder durch gewaltsame oder listige Mittel zum Ziele zu treiben / woran dann weder Anschläge noch Arbeit und Geld gespahret wurde; dazu der Aller: Christlichste König / derer Franzosen eigenen Bericht nach / seithero der König

nig von Engelland die Regierung angetretten/ bereits 5. Millionen geliefert hatte.

Worans zu vermuthen stehet / daß dem Aller-Christlichsten nicht wenig daran gelegen seyn müsse/ weiln derselbe so grosse Summen dazu contribuiret, da er doch bishero des Geldes allenthalben selbst hoch benöthigt gewesen. Durch gedachte Mittel vermeinte nun der Britannische König seinen Anschlag hinaus zu führen; wozu dann die ausgesprengte Geburt des neuen Königlichen Erb-Prinzen nicht wenig helfen sollte.

Alleine viel Verständige hielten davor / daß dieser neugebohrne Prinz dem Fasse vollends den Boden ausgestossen und das ganze Spiel verderbet hätte / wie der Ausgang solches ziemlich erwiesen.

Das IX. Capitel.

Denn die unberhoffte Geburth dieses Prinzen von Wallis verursachte bey denen Lords/Bischöffen/und andern Verständigern in Engelland allerhand argwöhnisches Nachdenken; ob es wol mit derselben recht und natürlich zugegangen sey; Ja noch ehe dieser Prinz ans Licht kam / und die Königin / der Sag-Mäher nach / mit demselben noch schwanger gieng / waren die Vornehmsten in Engelland deswegen schon argwöhnisch und vigilant, wie es mit der Königin und dero Schwängerung eigentlich beschaffen / was vor Zufall und Merck-Zeichen / welche bey solchen Personen in Obacht zu nehmen / sich ereigneten / ob die gewöhnliche Zeit zutreffen / und wie es absonderlich bey der Geburt zugehen würde?

An welchem allem sie hernachmals ein und andern Defect und verdächtige Umstände befunden; worinnen sie dann von denen Römischen Geistlichen und dero Anhang / wider dero Intention, selbst nicht wenig verstärket worden; dann dieselben brachten bald Anfangs / da noch niemand von der Königin Schwängerung wuste / ein Geschrey und Prophezeyung aus / die Königin würde schwanger werden / und / was das Meiste und Verdächtigste / einen Prinzen zur Welt bringen;

gen; gleich als hätten sie in der Mutter Leib hinein gesehen / und die Formirung der Geburt in Augenschein genommen.

Diese frühzeitige und verdächtige Prophezehung derer Röm. Geistlichen machte die Grossen und Gemeinen in Engelland bald stehend / daß es ein angelegtes Werck seyn dürfte; Zumaln als jene bey ihrer Prophezehung noch viel unzeitiges Frohlocken machten / daß nemlich dieser zukünftige vermeinte Kron-Prins das Königreich Britannien wiederum zu der Römischen Kirchen bringen würde. Womit diese guten einfältigen Patres den Brey vollends umgeschüttet.

Wobey es ihnen dann nicht viel anders ergangen ist / als denen unvorsichtigen Eltern / welche denen Kindern um Weyhnacht-Zeit viel von dem Heil. Christe vorschwären / daß er ihnen diß und das bescheren sollte / und würde; Da dann die Wisigern unter denen Kindern leicht auf andere Gedancken gerathen / es müsse mit dem so genannten Heil. Christ wol nicht recht zugehen / sonderlich wenn sich die Eltern mit denen eingekauften Sachen vor der Zeit selbst bitten lassen und verrathen; die Verständigen können hierinnen die Application bald machen.

Aus denen ob-angeregten und andern verdächtigen Umständen nun / wollten die Milords / Bischöffe und Gemeine der Englischen Kirchen mit diesem neu-erschaffenen Prins Wallis gar nicht zu frieden seyn / viel weniger grosse Freuden-Bezeugungen deswegen führen lassen / wiewol solches die Königl. Ministers bey Hofe und dessen Ambassadeurs bey Ausländischen Potentaten und Republicquen solches thun mußten / welche Freuden-Feuer anzünden / und Wein springen ließen. Die Prinzessin von Oranien aber wollte im Haag dergleichen von Mons. d' Albeville, Englischen Ambassadeur / angestellten Lust nicht beywohnen / sonder Zweifel / weils sie wuste / daß solche keinen rechten Grund und Bestand hätte. Zu Amsterdam aber / vor des Engell. Consuls Hause / wäre bald eine grosse Unlust daraus worden / wenn nicht die Obrigkeit den aufstauenden Pöbel / welcher den neu-gebohrnen Prinzen übel ausgeruffen / und dem Consul das Haus stürmen wollen / mit Gewalt abtreiben lassen.

In Engell- und Schottland gieng es an verschiedenen Orten nicht viel besser / und ward dieser neye Pring von Hohen und Niedern / fast vor einen Supposititium oder Wechsel-Pringen gehalten / welchen man der Königin bey ihrer vermeinten Geburt zugebracht hätte / um dem Cathol. König einen Cron-Erben zu verschaffen / welchen die Römisch-gesinneten nach ihrer Hand aufziehen / und in dergleichen Lehre unterrichten solten / damit er / wann ja der König Jacob beyzeiten verfallen sollte / das angefangene Werck hinaus führen / die Römische Religion in Engelland fortpflanzen / und die Crone nicht etwa an einen protestantischen Pringen / wie leicht zu besorgen / kommen möchte.

Der König versammlete zwar / nachdem solche argwöhnische Gedanken über den neuen Pringen durch ganz Engelland / auswärtige Königreiche und Herrschafften ruchtbar worden / eine zimmlliche Anzahl deren Parlaments-Glieder / und hielt denenselben solche Bezüchtigung mündlich vor / mit vermelden / daß wohl nicht leicht gehöret / daß bey der Geburt eines Pringen so viel Personen zu gegen gewesen / welche alle das Zeugniß darüber abstatten / und selbige als rechtmässig und natürlich beweisen könnten.

Nicht lange darnach ließ er auch eine deduction und schriftlichen Beweis in Druck heraus geben / worinnen der jenigen Manns- und Weibs-Personen / welche des mehrgedachten Pringen von Wallis Geburt beygewohnet / Nahmen und Zeugniß enthalten; die Eine bezeugte / daß sie als Heb-Amme der Königin in ihrer Geburts-Arbeit beygestanden / auch absonderlich / auf Befehl der Königin / dazu beruffen worden / da sie dann / nach einem harten Stande / diesen jungen Pringen zur Welt geböhren hätte.

Die andere sagte aus / sie habe den neugebohrnen Pringen aus der Weh-Mutter ihren Händen genommen / und in ein ander Gemach getragen / da dann der König wäre dazu gekommen / und bald gefragt / was es sey / ein Pring oder Fräulein ? Als sie ihm nun geantwortet / daß es ein Pring wäre / hätte der König solches nicht glauben wollen. Die dritte bezeugte / sie habe unten am Kindbette gestanden und gehöret / daß die Königin in dem Kreuzen schwere Bewegungen und Zufälle gehabt ; auch nicht anders vermeinet / es würde mißlich ablauffen /

biß sie doch endlich ein lebendiges Kind zur Welt gebracht/ welches gar schwarz und schwach ausgesehen. Die vierdte betheuerte/ wie sie mit ihren Ohren aus der Königin Munde eigentlich gehört/ daß sie befohlen/ man solte dem Kinde 3. Bluts-Tropfen von seinem eigenen Blute eingeben/ welches man auch in schwarzer Kirschbrühe vermischet gethan/ und dem Kinde eingeflöset hätte/ und was des Dinges mehr ist.

Einer von denen Königlichen Leib-Medicis erstattete einen weitläufftigen Bericht von der Königin Schwängerung / Zufällen/ Zeit und Geburt / welcher er auch beygewohnt; und weiln er der Königin treulich beygestanden / ward er von dem Könige / vor seine treue Dienste / zum Ritter geschlagen / und mit einer Summa Geldes beschencket. Dergleichen Zeugen-Aussagen seynd unterschiedene in obberührter Deduction enthalten.

Das X. Capitel.

Essen allen ungeachtet aber wolten die Lords / Bischöffe und Gemeine in Engelland damit nicht zu frieden seyn / sondern schüsten die Reichs-Gesetze dagegen vor / worinnen klärllich enthalten/ daß bey dergleichen Fällen / wann von der rechtmässigen Geburt eines Cron-Prinsen gestritten würde / solche unpartheyische Zeugen/ von grosser Anzahl unterschiedenen Standes und Namens seyn müsten / daß dieselben genug wären / allen Verdacht und Argwohn der rechtmässigen Geburt eines solchen Prinsens zu benehmen; Sonderlich müsten diese Zeugen also beschaffen seyn/ daß sie weder in des Königs Dienste/ noch von demselben/ oder künftig von dem Prinsen einige Wolthat/ Amt und Gnade zu genießten/ oder zu hoffen hätten.

Welche Stücke und Umstände doch bey den angegebenen Zeugen sich gar anders verhielten/ indem die Meisten/ ja wol alle/ Römisch-Catholische/ in des Königs Diensten / Sold und Gnade lebeten/ auch sonst in einem und andern Stücke verdächtig gemacht / und dahero mit ihrem Bezeugnis in einem so hochwichtigen und einem ganzen Reiche puæjudicirlichem Casu wenig probiret hätten; Wie solches

thes in ihren Gvaminibus an den Prinzen von Oranien mit mehren zu ersehen.

Dannnenhero auch Hochgedachter Prinz in seiner Declaration/ warum er mit einer Armee in Engelland übergeschiffet? sich darauf beziehet/ des präteudirten und mehrerwähnten Prinzens von Wal- lis rechtmässige Geburt selbst in Zweifel ziehet/ und in solcher ungewissen importanten Sache/ in welcher seiner Gemahlin Successions- Recht an der Cron Engelland selbst periclitiret, dieses Mittel vorschläget/ daß man diesen Punct dem Parlement übergeben/ und durch weitere unverdächtige Personen genau untersuchen lassen müste/ die Beschaffenheit dessen gründlich zu erforschen.

Mittlerzeit aber setzten beyde Theile dero Armaturen zu Wasser und Lande starck fort; wiewol des Königs seine nicht allerdings von statten gieng/ weiln derselbe entweder nicht Geld genug darauf zu verwenden hatte; Dann vom Parlement stunde solcher Gestalt wenig zu hoffen; Franckreich konte es auch allein nicht hergeben; Zumaln König Jacob und dessen Verstorbener Herr Bruder vorhin grosse Summen von Franckreich gezogen; oder aber hatte der König deswegen keinen grossen Zulauff von Soldaten und Schiffs-Volck/ weiln der Gemeine in Engelland bereits sattfam hinterbracht/ was der König mit seinen Zurüstungen im Sinn habe.

In Erwegung dessen wolten sich die Wenigsten/ zumaln von denen Protestanten/ in dessen Kriegs-Dienste willig begeben; Bis man sie/ nach Englischer Manier/ auf Königl. Ordre dazu erpressen mußte; Worzu den König der Holländer grosse Equippage veranlassete; Wiewol dieses Volck-Pressen vor dem Könige bey diesem Zustande so viel gewürcket/ daß nachgehends/ als die Holländer in Engelland ausgesepet/ die Meisten davon/ und zu denen Holländischen Troupen oder Schiffen übergelauffen seyn.

Dargegen aber giengen die Werbungen und Zurüstungen unter dem Prinzen von Oranien zu Wasser und Lande desto gewünschter von statten; Worzu nicht nur die Republique Holland/ sondern auch/ und vornemlich die Lords und Gemeine in Engelland etliche Millio- nen beygetragen; Wovor man in Holland und andern Derten diesen

vertwichnen ganzen Sommer starck geuorben / und die Flotte ausgerüstet / welche endlich im Novembr. ausgelauffen / und ihren Cours noch Engelland gerichtet ; Ob sie nun wol/wegen contrairren Windes/ eine gute Zeit vor Ancker liegen müssen/ so ist sie dennoch endlich mit gutem Winde fortgefegelt/ und glücklich in den West- und Suider- Theil Engellands angeländet.

Diese Ländung wurde ihnen gar nicht schwer / weiln die Inwohner sie mit Verlangen erwartet/ die Königliche Flotte aber vom Sturm hin und her zerstreuet und beschädiget lag ; Die Holländische befunde in etlichen hundert groß und kleinen Fahr-zeug / und hatte sich auf dem Britannischen Meer dermassen ausgebreitet/ daß sie fast einen Raum von 6. Meilen lang und breit eingenommen; Woraus zu ermessen/ auß wie viel Seegeln dieselbe muß bestanden haben.

Der Prinz von Oranien / ungeachtet des unbequemen Wetters und gefährlichen Schiff-Zeit/ ist in Person auf derselben/ nach Engelland übergangen ; In dessen Haupt-Flagge diese Wort mit grossen güldenen Buchstaben zu lesen stunden : PRO RELIGIONE ET LIBERTATE. Dann beydes war seithero unter dieses Römisch-Gesinneten Königs herrschsüchtigen Regiment empfindlich gedrucket / dahero die Stände und Gemeine in Engelland sich nach einen auswärtigen Beschützer beyzeiten/ ehe dieselbe gar unterdrucket würden/ unzufehen gemüssiget worden.

Das XI. Capitel.

Nach dem Prinzen befunden sich von hohen Generals-Personen auf dieser formidablen Holländischen Flotte / der General Graf von Schomberg / nebst seinem Sohne / welcher nechst dem Prinzen die Armee zu Lande / dann der Admiral Herbert und andere/ so die Flotte commandirten ; Die Armee/ so man zu Lande ausgesetzt/ bestunde in etlichen 20. bis 30000. Mann/ Fuß-Volck und Reuterey ; und war dessen eine grössere Anzahl nicht nöthig/ weiln sie bald nach dero Anlandung in Engelland Zulauffs genug/ ja mehr Soldaten als Waffen vor dieselben hatten ; Ob man wol

wol deren auch eine grosse Quantität mit zu Schiffe genommen/ und samt etlichen 1000. Pferden / die Engelländer damit auszurüsten/ überbracht hatte.

Dannoch wolte solches nicht zulangen / wegen des grossen Zusaufluffs nach des Prinzen Armee; Massen dessen glückliche Anfunfft denen Engelländern dermassen erfreulich war / daß ihme eine grosse Menge von Hohen und Gemeinen entgegen kamen / und zum Theil auf den Knien/ unter frohlockendem Vivat! empfiengen / auch Gut und Blut unter dessen Anführung vor die Englische Kirche und Freyheit willigst aufzusetzen / sich erbotten. Welches dann bey der Holländischen Armee eine grosse Confidens und Courage verursacht / sonderlich / weiln sie sahen / daß der Prinz gleichmässige Resolution von sich vernehmen liesse.

Der Adel in der Provinz Nottinghamshshire / welcher bereits aufgesessen / und vor den Prinzen die Waffen ergriffen / zwange die Römisch-Catholischen Gouverneurs und Scheriffs sich gleichfalls / wo sie das Leben retten wolten / vor dem Prinzen zu erklären / welchem sie / außn bedürffenden Fall / alleine auß dieser Landschaft 8. bis 10000. gerüsteter Mannschafft zuschicken wolten. In Devonshire fielen die Lords mit 23000. Mann gleichfalls zu dem Prinzen / und so giengte es in vielen andern Landschaften / daß binnen kurzer Zeit der meiste Theil Engellands des Prinzen Parthey anhiengte.

In etlichen Seehäfen und Bestungen wurden die Soldaten der Reformirten Religion auch schwüurig / hieben theils ihre Commandanten in Stücken / und ergaben sich mit denen Bestungen an den Prinzen ; Auf der Königlichen Flotte warffen die gepresseten Matrosen einige von ihren Officirern übern Bord ; Als sie aber der Admiral deswegen bestraffen wolte / versecten sie ihme troziglich : Woferne er sich an einem würde vergreifen / sollte ihm gleiches wiederfahren / und er in Kurzen übern Bord fliegen. Dieses war ein schön Commando und Gehorsam / indem der Admiral sich vor denen Matrosen fürchten mußte.

Solcher Gestalt hatte sich der König auß seine Flotte wohl zu verlassen / zumaln / nachdem die 7. besten und vom Sturm noch un-

beschädigte Schiffe mit Völck und Munition zu der Holländischen übergiengen; Also/ waren diese unermäßlichen Kosten/ welche der König darauf verwendet/ meist umsonst/ indem seine ganze See-Armade nicht ein Holländisches Schiff aufgehalten/ vielweniger gefangen/ oder zuruck geschlagen hätte.

Dessen ungeachtet befunde König Jacob dennoch auf seiner Staats-süchtigen Caprice, und wolte dem Prinzen nicht nachgeben/ sondern vermeinte/dessen Progreden zu Lande mit seiner Armee zu unterbrechen und aufzuhalten / zu dem Ende hatte er ein Lager zwischen Fonden und Salisbury abstechen lassen/in dieser Gegend dem Prinzen den Kopf zu bieten/ und dessen March nach Fonden zu verhindern/ damit der sedes majestatis ihme nicht auch zufallen mögte; welches doch alles vergebens war.

Die Bischöffe in Engelland versuchten den König in einer demüthigen und wohlgemeinten Adresse / Thro Majestät möchten beyzeiten ein freyes Parlament beruffen/ und dem anwachsenden Unheil schleinigt vorkommen/ ehe ganz Engelland in ein rachwütendes Blut-Bad verfallen möchte. Alleine der König gab zur Antwort: so lange der Prinz von Oranien mit seiner Armee im Lande stünde/ solte kein Parlament beruffen werden; sondern er wäre entschlossen/denselben mit Gewalt der Waffen wiederum aus dem Reiche zu treiben/ solte er auch sein Leben darüber verlieren; weils er jederzeit diese Resolution bey sich gehabt/ vor diese Nation dasselbige willig aufzusetzen/ und als ein Catholischer Märtyrer zu sterben; wiewohl es doch nachgehends gar anders lautete.

Sonderlich als die Königlische Armee / da es nun bald zum Ernst kommen solte/sich eben wie die Flotte hielte/indem die meisten entweder gar davon/oder zu denen Prinzischen überliefen; Ja es wurde gemeldet/ der Herzog von Grasson / Königl. General/ wäre alleine mit 8000. Mann übergangen; Woraus sich die übrigen / als welche den Prinzischen nur ein Morgenbrodt gewesen/ vollends zerstreuet/ und die Artillerie/ samt der Bagage/ im Stiche gelassen hätten.

Wem sey nun/ wie ihm wolle / so wurde in verschiedenen Briefen confirmiret/ daß es mit des Königs Armee übel bewandt/ indem die

die Protestantischen nicht fechten wolten; der König habe zwar bey Salisbury selbst gemustert/und sie ihrer Pflicht ernstlich erinnert/ihr Leben bey ihm aufzusehen; Worgegen sie aber zur Antwort ertheilet: Das man erst ein freyes Parlament beruffen müste/ alsdann wolten sie sich zu seinem Dienst resolviren. Mit welcher Antwort der König gar unvernügt und bestürzt wieder nach London gangen/ und was bey diesem perplexen Handel ferner anzugreifen sey/ mit dem Lord Darmouth und andern Råthen sich unterredet habe.

Das XII. Capitel.

Wittler Zeit avancirte der Prinz von Oranien mit seinem Lager Nimmer weiter gegen London und der Königlichen Armee; gestalt er dann den 4. Decembr. st. n. bereits zu Hanton 12. Meilen oberhalb Salisbury/wo das Königliche Lager stunde/ angelanget/ und von dannen gerade nach Oxfort marchiret; Auch habe er seine Armee/ wegen des grossen Zulaufs/ in zwey Corpo vertheilen müssen; hielte daneben gute Ordre/ und wäre entschlossen/sich mit denen Königlichen/wo sie ihn nicht dazu forcireten/in kein Combat einzulassen/ nur das Christen-Blut zu schonen/und dennoch solcher Gestalt die Königliche in die Enge zutreiben/und endlich über sie zu triumphiren; wie dann auch/dem Bericht nach/in Kurzen erfolget.

Dann nicht lange darnach erhielt man aus Engelland Zeitung/ das die Prinzische Armee schon den 10. Decembr. bey London angekommen sey/worüber der König so bestürzt worden/ das er ungesaumt seinen Rath versammeln lassen/ um zu vernehmen/was nunmehr vor das bequemste Mittel zu halten sey/fernem und grösserm Unheil vorzukommen/ sonderlich aber mit dem Prinzen ein Comportement in guten zu treffen; man funde bereits in London und andern Städten allenthalben Zettul ausgestreuet/ worinnen dem König und allen Römisch-Gesinneten ein grausames Blut-Bad gedrohet wurde/ wosferne er sich dem Prinzen länger widersehen/und nicht beyzeiten zu dem verlangten Tractament bequemen würde.

Solcher gestalt gieng dem König das Wasser an die Kehle/ und wäre

wäre eine unbesonnene Vermessenheit gewesen / länger / wegen Berufung eines freyen Parlaments / zu opiniastriren / und denen ohnmächtigen Waffen sich ferner zu vertrauen / welche doch nunmehr von denen Prinsischen auf einmal konnten bestritten und zernichtet werden / wenn er nur offensive gehen und die rechte force brauchen wollten.

Damit nun ein grausames Blut-Bad vermieden würde / fielen der meiste Königlichen Rätthe und anderer Ministern Vota dahin / daß man ein freyes Parlament beruffen / und sich mit dem Pringen in gütliche Tractaten einlassen müsse ; dem König kam es zwar hart an / seine Resolution / so er / wie obgemeldet / ehedessen gethan / zu ändern / und das verlangte Parlament zu beruffe / wohlwissend / daß nunmehr durch dasselbige alle seine bisshero gesponnene / und von Franckreich beförderte Staats Consilia auf einmal verrucket und überhauffen fallen würden.

Dessen ungeachtet / mußte er doch darein verwilligen / und aus zweyen widerwärtigen Dingen lieber dasjenige erwählen / welches ihm noch Cron und Scepter / wiewohl hinführo gnugsam eingeschräncket / erhalten könnte / als sich durch den andern Weg in das größte Unglück verführen und endlich noch um alles bringen. Dann nunmehr kam es zu denen Extremitäten / und war nicht viel Bedenck-Zeit mehr übrig / zu laviren / und denen Waffen ferner ihren Lauff zu lassen ; massen so bald es zum Ernst würde gediehen und beyde feindliche Armeen einander in die Haare gerachten seyn / würde sonder allen Zweifel die Königl. den Kürzern haben ziehen / und sodenn der König einen andern Weg haben suchen müssen.

Gestalt die einmal angefeurete Gemüther dieser Action so leicht nicht wiederum zu besänftigen gewesen / woferne die erste Blut-Störung glücklich abgelauffen ; welches dann leicht zu vermuthen ; massen der König mit seiner schwachen und mißtrauendē Armee / aus allen Umständen / nicht victorisiren / ja denen Prinsischen nicht einmal das Zreffen aushalten konnte. Was würde denn nachgehends darauf erfolgen seyn / wann es der König einmal darauf ankommen lassen ?

Er gedachte zwar / seine Armee durch neue Werbungen zu verstärcken / in dem er / nach Franckreichs Exempel / grosse Werbe-Gelder ausbieten liesse ; dennoch aber war der Zulauff nicht groß / und also
auch

auch dieser Anschlag umsonst; zumaln der Prinz und das Parlament eben so viel denenjenigen anbieten lassen/ welche sich in Kriegs-Dienst uuter ihrer Armee begeben wollten/ worauf sich dann die Weissen/ welche sonst Lust zum Kriege hatten/ bey ihnen unterhalten liessen.

Solcher Gestalt wurde der König allenthalben mit denen Seinigen in die Enge getrieben/ und endlich genöthiget/ dasjenige zu thun/ was die Stände und Gemeine längst an ihm begehret hatten. Als etliche von denen Lords um derjenigen Herren/ welche sich zu dem Prinzen begeben/ Sicherheit und Verdon bey dem Könige anhielten; antwortete dieser darauf: man ist/ wie ich vernehme/ nur um anderer Wolfahrt und Sicherheit bekümmert; aber um die Meinige will sich niemand groß bemühen.

Dagegen die Lords versetzten: An des Königs Sicherheit und Wolfahrt würde nicht zu zweiffeln seyn/ woserne er dem Parlament und der Englischen Nation die prætendirte Satisfaction gegeben haben würde; worauf der König sich erkläret/ ihrem Verlangen ein sattfames Vergnügen zu schaffen/ und ein freyes Parlament zu beruffen/ welches er auch/ seinem äusserlichen Vorgeben nach/ nunmehr vor das bequemste und dienlichste Mittel hielte/ alle seither entstandene Troublen und Mißhelligkeiten zu dämpffen/ und das ganze Königreich wiederum in Ruhe zu bringen.

Das XIII. Capitel.

Dieses nun hieß wol recht den Mantel nach dem Winde gehänget/ und die vormalß zu weit gespanneten Segel/ bey herannahendem Sturm- Wetter/ sein sachte wider eingezogen; Spielete also der König Jacobus abermal in dieser Sinceration und Einwilligung eine Französif. Politique: Dann warum wollte er zuvorhero nichts davon hören und wissen/ wenn man ihm von einem freyen Parlament sagte/ welches er doch jeso selbst vor das dienlichste Mittel bekennet? Warum hat er durch seine verdächtige Armaturen und gefährliche Proceduren mit denen Englischen Bischöfen und andern unschuldigen

digen Protestanten die Nation/sonderlich das Parlement/verbittert/
und zu allen solchen Troublen den Anfang gemacht ?

Biß man endlich gemüßiget worden / mit gewaltigen Flotten
und gangen Armeen auf ihn loß zu gehen / und solche gefährliche En-
treprenen zu unterbrechen. Heißt das/seine vormals gethane Contestat-
tionen und Versicherungen / welche mit Eyd: Schwüren bekräftiget/
in Obacht genommen/ da doch dieser König durch seinen Ambassadeur
Mons. d' Albeville, nicht lange zuvor bey denen General: Staa-
ten der Republique Holland ausdrücklich vorbringen lassen/ daß er
seine Ehre dadurch verlegen würde/wenn er seinem gethanen Verspre-
chen nicht nachkommen sollte.

Alleine die schwarzen Gesellen/seine bösen Rächte / werden ihm
schon andere Staats: Regultn unter dem Röm. Religions: Mantel
beygebracht und zugleich auf die Französif. Praxin gewiesen haben;
daß man der Röm. Kirchen zu Gefallen an keinen Eyd: Schwur ver-
bunden sey; Alleine der Fort: und Ausgang hat gewiesen/wie Christ-
lich und nützlich solche Lehren zu practiciren seyen/ massen dadurch zum
öfftern ganze Christl. Reiche und Herrschafften verwirret und zerrüt-
tet/ daneben auch so viel tausend unschuldige Menschen ins Verderben
gestürzet worden.

Damit nun der König bey Zeiten aus diesem verwirreten
Staats: Labyrinth sich ohne grosse Gefahr mit Manier wiederum her-
auswickelte / als ließ er an alle Gouverneurs / Scheriffs / Majors/
Baljuwen / und andere Officirers/desgleichen an alle Stände / incor-
porirte Flecken und Burgten Befehl in Schrifften ergehen / aus
ihrem Mittel/nach Gefallen/getwisse Personen zu benennen / welche in
dem Parlement an ihrer Statt erscheinen/und des Reichs Angelegen-
heit/ sambt der Stände und Unterthanen Wolfahrt/vortragen und be-
fördern helfen sollten / u. a.

Dieses nun heißt eigentlich ein freyes Parlement ; Hingegen
aber / wann der König aus Monarchischen Maximen die Personen so
wol von Lords/als Gemeinen selbst benennet / und beredet / welche in
der angestellten Parlements: Versammlung erscheinen sollen ; so ist
es vor kein freyes Parlement zu halten. Dann die Könige in En-
gels

gelland seynd bißhero in ihrer Reichs- Beherrschung nicht absolut/ wie zwar einige/ zumaln Französische / Scribenten davor gehalten / und das Parlament in Engelland mit denen Parlamenten in Franckreich vergleichen wollen/ welche doch so weit als Engelland und Franckreich/ voneinander unterschieden seynd.

Dann das Parlament in Engelland ist nicht etwa / wie nummehr die Parlamente in Franckreich/ ein Königliches Hof- oder Land- Gerichte/ worinnen der Stände/ auch zuweilen des Königs Justiz- Sachen gehandelt und erörtert werden / sondern es ist das höchste Staats- Collegium/ oder die vornehmste und ansehnlichste Versammlung des ganzen Königreichs/ oder dessen Ständen/ worinnen von denen wichtigsten allgemeinen Reichs- Angelegenheiten / so wol zu Kriegs- als Friedens- Zeiten gerathschlaget / und nach denen meisten Stimmen ein Parlaments- Schluß gemachet wird.

Woraus leicht zu ermessen/ daß solches mit denen Reichs- Sätzen derer Teutschen Fürsten und Stände ziemlich überein komme/ dessen Eintheilung bestehet in zweyen unterschiedenen Classen/ oder Versammlungen; deren die erste und Vornehmste das Ober- Haus / die andere aber und Geringere das Unter- Haus gemeinlich genennet wird.

In dem Ober- Hause sitzen die sogenannten Lords/ oder des Königreichs Lands- Herren und höhern Stände / welche wiederum aus zweyen Ordnungen bestehen / nemlich den Geistlichen und Weltlichen; Die Geistlichen machen an der Zahl 28. Erzb- und Bischöffe/ welche in dem Königreich Engelland / als Stände/ gezählet werden; Dieselbe wurden bey der vorigen Unruhe / da der Tyrannische Cronwell/ als Protector/ die Königl. Herrschafft meist an sich gezogen/ von der Parlaments- Versammlung ausgeschlossen / damit sie seinen arglistigen und durchtriebenen Staats- Schreichen keinen Eintrag thun möchten.

Nachdem aber König Carl II. zur Regierung kommen/ seynd dieselben wie hiebovan bey denen Versammlungen wiederum erschienen/ und zugelassen worden; Außer was bey der jetzigen Regierung/ da man nicht gerne von einem freyen Parlament hören wollen / vor-

gelauffen ist; Wassen diese Englische Bischöffe dem Römisch-Catholischen König zuweilen gar genau in seine verborgene Staats-Charte zu gucken pflegen / sonderlich was den Zustand der Protestantischen Kirchen anbetrifft. Dannenhero seynd sie auch von dem Könige mit gar freundlichen Augen nicht angesehen worden.

Wiewoln sie solches doch so groß nicht geachtet / sondern die Wohlfart ihrer Kirchen / und dero einverleibten Glieder / nebst ihrem Gewissen / aller solcher zeitlichen Vergänglichkeit und Aegyptischen Schätzen vorgezogen haben; Deswegen sie auch vor weniger Zeit ins Gefängnis gehen musten; Worinnen sie aber sich dennoch beständig erwiesen / von denen Englischen Herren fleißig besucht / und getröstet / ja ihnen ihre Thränen von ihren Augen abgetrocknet / und endlich mit Frohlocken wiederum heraus begleitet worden / biß sie nunmehr / durch Göttlichen Beystand / über ihre Feinde / welche ihnen längst das Fall-Neze geleyet / triumphieren können.

Das XIV. Capitel.

Die ztweyte Ordnung des Ober-Hauses bestehet aus denen weltlichen Magnaten / als Herzogen / Grafen / Herren und vornehmen Edlen dieses Königreichs; Die Anzahl dererelben war bey König Carls I. Zeiten ziemlich groß; Wassen 20. Herzoge / 53. Grafen / 6. Vice-Comites und 54. Freyherrn gezehlet wurden. Welche bey denen damaligen schweren und langwierigen Troublen sich verändert / nach der Zeit aber wiederum angewachsen; Dann der Staats-flüchtige Cromwell wuste wol / daß / so lange diese hohe Familien in ihrem Stand und Vollkommenheit bläheten / sein neues Regiment auf wanckenden Füßen stehen / noch vielweniger aber bey seinen Nachkommen verbleiben würde.

Was endlich das Unter-Haus oder Gemeine des Parlaments anlanget / so ist solches nichts anders / als eine Versammlung derer Deputirten und Abgeordneten aus denen Städten und incorporirten Wercken; Worunter zugleich der niedere Adel begriffen. Dan
noch

noch aber beruhet auf diesem Unter- Hause fast das Haupt- Wesen und größte Krafft dieser Englischen Reichs- Täge / zumaln bey denen Kriegs- Läuften und Geld- Verwilligungen; Weiln die Städte in Engelland / sonderlich Londen / samt dem gemeinen Volck/ ein Gros- ses beytragen müssen.

Dann der König kan in diesen Fällen/ wie auch in andern/ vor sich alleine nichts schliessen; Ob er wol sonst viel Monarchische Präe- minenz und Aufwartung bey seinem Volcke und Lords hat; Dennoch muß er sich in solchen gemeinen Reichs- Angelegenheiten nach dem Parlament und dessen Ausspruch reguliren; Welches denen Herrsch- süchtigen ein Stachel im Herzen gewesen. Ob nun wohl derselbe den erst- regierenden König bald Anfangs seiner Regierung / ja lang vorhero/nicht twenig geschwächet / daß er / solchen auszureissen / seit- hero sonder Zweifel getrachtet.

Dannoch aber muß er anezo denselben gedulten / und ver- schmerzen/ ja/twelches ihme am beschwerlichsten fallen wird/ noch wol tieffer / vermittelst des freyen Parlaments/hineinschlagen / und von neuen befestigen lassen/ woferne er nicht sein Leben/ samt der Crone/ in Gefahr stürzen will; Worzu er / allem Ansehen nach / keine Lust haben muß / indem er denenjenigen/ welche zu den Prinzen getretten/ Verdon und Sicherheit ertheilet/ auch Verordnung gethan/ daß zwi- schen ihme un dem Prinzen die gütlichen Tractaten zu befördern/Cur- rier und andereMinisters frey und sicher hin und wieder passiren sollen.

So wurde auch unlängst berichtet / daß der Königliche Geheime Rath nunmehr wiederum mit Reformirten besetzt / und die Rö- misch- Catholischen bereits fortgeschaffet wären; Ingleichen/ daß Pa- ter Petersen mit seinem Anhang sich beyzeiten aus dem Staube und unsichtbar gemacht habe / weiln er die Holländischen Flaggen nicht wol vertragen können; Andere zwar geben vor/ sie wolten den Prin- zen von Wallis mit denen geweyheten Bindeln suchen / damit dieses kostbare Kleinod denen Holländern nicht etwa in die Hände gera- then/ und zur Beute werden möchte.

Auf solchen Fall müsten sie sonst neue Collecten anlegen / und den gefangenen Prinzen / welcher mit der Zeit der Römischen Cle- risey

rises in Engelland Patron seyn sollte/ wieder ranzioniren / und stün-
 be doch zu besorgen / ob er denen Holländern ums Geld feil seyn
 möchte/ da sie doch sonst gerne vor Geld mit sich handeln lassen. Fer-
 ner wurde gemeldet/ daß der Pöbel und junge Bursche zu London die
 Päpstlichen Capellen sehr ungewaschen eingeweyhet / indem sie diesel-
 ben meist über den Hauffen geworffen / und das Bilder- Werck zer-
 richtet hätten/ gleich als wann sie ein Vorspiel machen wollten / was
 künfftig erfolgen sollte / wosferne der König in seiner Monarchischen
 Caprice wider die Englische Kirche und Nation fortfahren / und sich
 mit seiner schwachen Armee dem Prinzen nicht beyzeiten submitti-
 ren würde.

In Schottland macheten es die Inwohner nicht besser / als ihre
 Nachbarn und Bunds-Genossen / die Engelländer / massen sie gleich-
 falls sich vor den Prinzen erkläret / und um ein freyes Parlememet
 ruffeten / nachdem sie vernommen / daß der König solches in Engel-
 land bereits ausgeschrieben ; Ingleichen die Lords Hallifax / Not-
 tingam und Godolfin zu Commissarien verordnet / welche mit dem
 Prinzen von Oranien tractiren sollten. Die Irrländer / wel-
 che zwar meist der Römischen Religion zugethan / wolten sich eben so
 groß nicht in das Spiel vermengen / und dem König sein regier-süch-
 tiges Vorhaben befördern helfen / weil sie wol mercken konten / daß
 es nicht so leicht / wie man vorhero gedacht / von staten gehen werde /
 auch um die Religion allein nicht zu thun sey.

Solcher Gestalt ist des Königs Parthey und Vorhaben allent-
 halben in Stecken gerathen / und nunmehr dergestalt eingeklammert /
 daß er sich weiter nicht moviren darff / sondern seine Saiten nach dem
 Parlement spannen / und die Britannische Harffe nach denen Hollän-
 dischen Feld-Trompeten und Heerpaucken stimmen muß ; Zumaln
 weiln ihm derjenige nicht helfen kan / mit dessen Kalbe er seithero am
 meisten gepflüget / und auf dessen großgerühmte Assistens er dieses zer-
 brechliche Staats-Werck gegründet hatte. Wie es aber fer-
 ner mit dem König hinaus lauffen möchte /
 muß die Zeit eröffnen.

Das XV. Capitul.

Wodessen aber wird nicht unbillig die Frage aufgeworffen: Warum doch König Jacobus II. von Groß-Britannien ein so gefährliches Werck/ zuwider der Englischen Kirchen/ Nation-Freyheit/ und denen beschwornen Fundamental-Gesetzen/ unterfangen/ und dadurch seine Königliche Gewalt und Autorität/ denen Umständen und Ausgange nach/ vielmehr verringert/ als vergrößert habe?

Hierauf nun können unterschiedene Ursachen in Antwort angeführet werden; Und zwar erstlich ist nicht unbekannt/was dieser König schon vor Absterben seines Herrn Bruders mit Franckreich im Sinne gehabt/ und mit dieser unruhigen Crone verdächtige Correspondenz gepflogen habe/welche nachgehends/ als Er den Königlichen Thron beschritten/ um so viel eiferiger/ vermittelst des Französischen Ambassadeurs M. Barillon ist fortgesetzt/ und der König von Engelland/ durch allerhand speciose Vorstellungen/ ungemeyne Promessen und Geld-Lieferungen/ in seinen Monarchischen Begierden mehr und mehr angefeuert/ und zu solchem gefährlichen Wercke verleitet worden/ worunter doch Franckreich mehr sein eigen/ als des Königs von Engelland Interesse gesucht hat.

Dann Franckreich merckte nunmehr aus vielen Staats-Streichen/welche es seithero practiciret/ gar wohl/das es/ so ferne der König von Engelland/sein jetziger trauester Bunds: Freund und Religions-Verwandter/nicht mächtiger und Souverainer würde/in Kriegs-Sachen und Anlagen freyer zu disponiren / sein grosses Staats Dessen schwerlich hinaus führen/ und nur zum Exempel/die Republik Holland nicht einmal würde bemeistern/oder gar übern Hauffen werffen können; wie der Ausgang des letzt-vertwichenen Kriegs solches ausgewiesen; da ihm das Parlament in Engelland/nach welchem der damahlige König Carl II. seine Mesures richten und die Franckösische Alliance abondonniren musste/das ganze Spiel ziemlich verderben helfen.

Ob nun gleich von Franckreich unterschiedene Einwürffe gemacht werden können/ das ihm des Königs von Engelland absolute Monarchie:

Die wohl so viel/ja noch mehr Schaden als Nutzen künftiger Zeit verursachen dürfte; dennoch aber hat das Französische Staats-Cabinet diese maxime seithero nicht mehr so groß/als wohl ehedessen / consideriret/und sich von obangeregtem propos abschrecken lassen/sondern vielmehr vermeinet / daß durch des iezregierenden Engelländischen Königs souveraine Herrschafft / Franckreich mehr gewinnen als verlieren könnte; sonderlich in denen vermeinten Niederlanden / deren Commerciën in Ost-Indien diese beyde Cronen gerne an sich ziehen und untereinander theilen möchten.

Nun stunde zwar auch wohl zu vermuthen / daß es Franckreich doch kein rechter Ernst seyn müste/dem König in Engelland zur absoluten Monarchie zu verhelffen/weiln es denselben anjezo/da das Werck seinen besten Fortgang haben solte/hingegen aber von denen Holländern gehemmet/und der König in grosser Gefahr sey/nicht mit großem Ernst und Nachdruck secundire: Alleine dessen kan man viel andere Ursachen geben / sonderlich weiln Franckreich selbst in keinen Rosengarten sich gesetzt / und durch eine Staats-Faute / welche man doch anfangs vor eine profitable maxime gehalten / den Handel/ wider verhoffen/ verderbet hat.

Zum andern/ist der König in Engelland auch deßwegen zu einem solchen Staat-süchtigen Dessen veranlasset worden / weiln ihme des Parlaments Autorität und Gewalt in denen wichtigsten Angelegenheiten ein Stein des Anstoßens/und/wie obgemeldet / ein Stachel im Herzen gewesen / daß er nichts nach seinem Wunsch und Willen in solchen grossen Entreprisen hat vornehmen / geschweigen vollführen dürfen / sondern sich hierinnen des Parlaments Arbitrage unterwerfen/oder nach dessen Willen und Entschluß richten müssen; welches einem sonderlich-Herrschsüchtigen Königlichem Gemüth freylich fremde/verdrieß-und unerträglich vorkommt.

Jedennoch aber/weiln es die beschwornen Fundamental-Gesetze des Reichs also vermögen / muß er sichs doch gefallen und ungeändert lassen/wosferne er sein Leben und Crone ausser Gefahr wissen will. So muß er auch die Geld-Mittel / welche zu denen Reichs-Affären und Kriegs-Expeditionen erfordert werden/erstlich von dem Parlament suchen

hen und erlangen; widrigen falls hat er keine Hülffe und Beytrag zu erwarten / welches der König von Frankreich schon auf andere Manier von seinen Unterthanen heraus zutreiben weiß; welche Mode dem König in Engelland sonder Zweifel auch angestanden.

Ferner und zum dritten hat man durch die Römisch-Gesinneten dem König/wie oben angeregt/diese maxime auffer Zweifel beybringen lassen/das zu Behauptung einer vollkommenen Monarchie die Römische Catholische Religion vornemlich müsse ausgebreitet und zum Grundstein gleichsam gesetzt werden; widrigenfalls und so lange die Protestantische die Oberhand im Königreiche behielte/ stünde die Monarchische Herrschaft auf schlüpfferigen Füßen.

Das XVI. Capitel.

Sodlich und zum vierdten stünde auch zu vermuthen/das der König von Engelland durch dieses unterfangene Dessen sich noch einiger massen an dem Parlament und Gemeine oder Nation zurächen getrachtet / wegen des greulichen Proceß und Hinrichtung/womit sie seinen Herrn Vatter vor vierzig Jahren beleet; welches die Königliche Familie von der Zeit an meist mit Gedult und Elenig überwinden oder verschmerzen müssen / wiewohl zwar König Carl II. nachdem er Anno 1660. wiederum auf dem Königlichen Thron gehoben/ etliche der vornemsten Rädelsführer/ und die/so bey der Hinrichtung sich gebrauchen/jämmerlich hinrichten lassen.

So wurden auch Anno 1661. auf fleissiges Nachsuchen / die 3. Leichname deren ehemals gewesen dreyen Beherrscher und vornemsten Königs-Mörder in Engelland / als Cronwells / Bradsau und Iretons / endlich gefunden und ausgegraben / nacher Halbrun ins Wirthshaus gebracht/allda sie von jederman gesehen / hernach in offenen Särchen nacher Siburn / wo der gewöhnliche Richt-Plas/ da man die Ubelthäter abthut / geföhret/ so das gemeine Volck mit Frohlocken begleitet; Sie wurden alle drey an einem dreyeckigten Galgen gehäncket / gegen Abend aber wieder herunter gethan / die Rumpffe

unter dem Galgen begraben / die Köpffe aber zu West: Münster aufgesteckt.

Solcher Gestalt wurde doch noch erfüllet / was des Cronwells Pferd seinem Reuter vermittelst eines ominösen Zufalls / gleichsam prognosticiret hatte. Dann als derselbe einmahl / da sein Protectorat in Engelland noch währete / nach Cambrigde geritten / einen Aufruhr daselbst zu stillen / kam er unterwegs nahe an einen Galgen / woselbst sein Pferd gestrauchelt / und warff den Reuter aus dem Sattel mitten unter den Galgen / gleich als wann dieses unvernünftige Thier damit andeuten oder wirklich Wahr sagen wollen / wo sein Herr noch einmal künfftig würde zu liegen kommen oder begraben werden / welches auch mehr als zu wahr worden.

Carl Stuard I. verfertigte zwar vor seiner Hinrichtung einen Schriftlichen Unterricht an seinen damaligen Kron: Prinzen Carl / Fürsten von Wallis / so sich dazumal bey seiner Fran Schwester der Prinzessin von Oranien / (welche sich über ihres Herrn Vatters Unglück meist zu Tode gebrämet) im Haag aufhielte / deme hernach der Holländische Gesandte obgemeldtes Schreiben / nebst dem Ritter: Ordens: Bande / einhändigte / worinnen der Vatter ihme unter andern die Vermeidung der Tyrannischen Rach: Buht und Monarchischen Herrschsucht anbefohlen; wie aus dessen nachfolgendem Inhalt mit Wehrern zu ersehen.

Was massen er / der Prinz / sich in gegenwärtigē Drang: Saalen und Unheil verhalten solle / als ein solcher Prinz / der nunmehr den Vorthail der Weisheit über alle Fürsten habe; deme die Gottesfurcht neben denen Staats: und Bürgerlichen Tugenden / unter denen Versuchungen und Drangsaalen eingepflanzet worden / als welche Pflanzen der Seelen des Menschen viel tieffer eingesencket und eingewurzelt werden / denn bey denen Wollüsten der Fürsten. Dannenhero sie nach: mals

mals bald ausgerottet würden / und wenig gute Früchte brächten.

Er wünschte ihme vielmehr / daß er sey Carl der Gütige / und Carl der Grosse. Er solle mit Gott / dem Könige aller Könige / alles anfangen / damit die Beförderung der Gottesfurcht sein höchster Ruhm sey / als welche ihn / wo nicht glücklich / jedoch auch nicht armselig machen werde. Auch solle er sich wol gegründet halten in der wahren Gottesfurcht / weiln der Teuffel in einen Engel des Liechts sich künstlich verstellen könne / und die listige Menschen die allerschöndeste Thaten so zu beschöner wissen / daß man hierinnen einer Klugheit sehr hoch vonnöthen habe.

Sintemal man keine unbescheidenere Menschliche Leute finde / als bey denen Gottesdienstlichen Aufwieglern / derer Staats-süchtige Räncke unter dem Schein der Gottesfurcht mit Sicherheit und frohlockenden Zuruff durchgehen. Man könne wol Jacobs Stimme hören / aber man würde auch Esaus Hände fühlen.

Neben diesen solle er ihme auch die Rechte / die Gerechtigkeit nach denen bevestigten Reichs-Satzungen Hand zu haben angelegen seyn lassen ; Jedoch soll er sein Haupt mit keiner Krone beschweren / welche dem ganzen Leib möchte zu schwer fallen / die Zeit würde durch selbst-Entdeckung der verborgenen tückischen Anschläge alle Kottungen und Anhängae trennen.

Aber gegen dem verleiteten Hauffen des gemeinen

Volcks sollte er eine wahre Vollkommenheit der Gottesfurcht / Gutherzigkeit und andern Tugenden allezeit blicken lassen; Er sollte / gleichwie er / auch gedencken / daß die Meiste von allen Seiten / welche Böses verübet haben / solches nicht aus Schalckheit oder Boshafftigkeit gethan / sondern wollen sie es nicht verstanden hätten. Deswegen solle er niemand mit einiger Straffe seiner alten Missethat wegen beleidigen.

Und so es geschehen würde / daß weder er selbst noch sein Prinz jemaln wieder zu ihren Königlichen Rechten gelangen würden / so hoffe er gleichwol zu Gott / daß er beyden Gnade verleihen werde / sie geschickt zu machen / der Krone so wol zu entbehren / als zu tragen / u. a.

Die Unterschrift dieses Väterlichen Ermahnungs: Schreiben lautete also: GOTT bewahre dich so lange / bis wir einander wider sehen / wo nicht auf Erden / doch zum wenigsten im Himmel. GOTT segne dich! GOTT erhalte dich! GOTT stärke dich!

Das XVII. Capitel.

In diesem Väterlichen Warnungs: Schreiben waren unterschiedene heilsame Lehren enthalten / welche ein regierender König in Engelland wol zu beobachten / denen auch obgemeldter König Carl II. an welchen sie vornemlich gestellet / (massen Carl I. damals schwerlich gemeinet / daß Prinz Jacob noch einmal die Britanische Krone tragen würde /) Zeit seiner Regierung ziemlich nachgelebet.

Gestalt er auch Anno 1660. so bald er wieder mit ins Reich beruffen worden / ein öffentliches Veröhnungs - Schreiben ausgehen ließ / worinnen allen verziehen wurde / so sich an der Majest. seines seeligen Herrn Vatters versündigt / ausgenommen diejenige / welche das Parlament des Verdons unwürdig geachtet / wider dieselben wurde nachgeforschet / und derer in 22. befunden / welche des Königs Ent-
 7 hauptung vor andern befördert hatten.

Unter denen war auch der Feld - Wachtmeister Harrison / welcher zum Strange verurtheilet wurde / ungeachtet er zu seiner Entschuldigung einwendete / was er gethan / sey auf Befehl der Reichs - Versammlung geschehen; Es half aber nichts / sondern er wurde aufgeknußfet. Andere von denen Ubrigen peinlich verurtheileten / henc-
 te man auf / und nahm sie halb lebendig wieder herunter / schnitte ihnen den Leib auf / warff ihr Eingeweyde ins Feuer / welches sie selbst verbrennen sehen mußten.

Heidet ward beschuldiget / daß er der verummumete Hauptmann und Hencker gewesen sey / welcher den König enthauptet habe / und dieses bestätigte ein Obrist - Leutenant / welcher damals unter dem Bluts - Gerichte gestanden / und seine Hosen unter dem Ober - Rocke gekennet habe. Heidet hingegen laugnete solches / doch mußte er ebenfals daran / die andern peinigte man / nach Befindung ihres Verbrechens / noch viel härter / so gar / daß einige von denen Scharfrichtern selbst ohnmächtig darüber wurden / und der Marter nicht länger beywohnen konnten. Welches gar barmherzige Hencker gewesen.

Damit wir nun wieder auf den jetzt regierenden König Jacob kommen / so ist aus vielen Umständen / und sonderlich dessen seithero geführten Actionen wol zu schliessen / daß er obangezogenes Väterliches Lehr - Schreiben / worinnen viel heilsame Staats - Regeln enthalten / so groß nicht geachtet / viel weniger seine Regierung darnach angestellet / sondern wol gar vermeinet habe / daß selbiges nur etwa seinen verstorbenen Herrn Bruder / an welchen es benanntlich geschrieben / angieng / oder auch nach der alten einfältigen Welt / und nicht nach der neuen Französ. Politique eingerichtet sey / dannenhero er demselben nicht nachleben mögen / weiln man solcher Gestalt nim-

meruehr zu einer absoluten Herrschafft in Engelland avanciren werde.

Alleine der gute König hat sich hierinnen am meisten betrogen / iudem er eines auswärtigen Potentaten gefährlichen Intriguen und spißfindigen Politique viel lieber als seines aufsichtigen Herrn Vaters / welcher aus dergleichen Erfahrung mehr gelernet / treuem Rath und Warnung folgen wollen. Worüber sich auch viel Verständige wundern / wenn sie betrachten / daß mehr-gemeldter König Jacob keine geringe Staats-Klugheit habe / und daher noch wol ermessen können / daß noch bis jeso ein solcher weitauszielender Monarchischer Anschlag bey der Nation von Engelland schwerlich zu practiciren stunde / indem weder der Prinz von Oranien noch die Republique Holland dazu stille sitzen und durch die Finger sehen / sondern dem Parlement / welches des Königs Herrschüchtigen Anschlägen ganz zu wider / mit äußerster Macht bey springen werden / wie dann auch bis dato zu des Königs grossen Nachtheil genugsam erfolgt.

Der König Jacob ist jederzeit vor einen klugen Staats-Mann gehalten worden / sonderlich da er noch Herzog von Jorck war / da er von vielen seinem Herrn Bruder König Carl II. in diesem Stucke vorgezogen ward. Alleine die Zeit und dessen Regierung hat den Unterscheid an Tag geleyet / daß König Carl den Bruder Jacob in der Staats-Klugheit weit übertroffen / ob er gleich etlichen Vantusen und nengierigen Gemühtern nicht genug thäte / so gieng er doch mit seinem Scepter gar vorsichtig / wol wissend / was vor eine Nation er zu regieren hätte / welche sich / wie er einsmal gegen seinen Bruder selbst gestunde / nicht so leicht unterdrucken / und wie einige herrschüchtige Köpffe meinen / unter den blinden Behorsam Monarchischer Souverainität zwingen lassen.

In welchem Stuck König Jacobus seinem Staats-vernünftigen Bruder ganz contrair und viel zu unvorsichtig gewesen / welches er mit eigenen und unersetzlichen Schaden nunmehrso gnugsam erfahren hat; da er doch von demselbē / als der Herzog von Jorck ihn zu Monarchischen Anschlägen aufreizen wollte / diese Warnung und Antwort bekam ;

Wis-

Wissen eure Edd. sich nicht mehr zu erinnern / in was schlechtem Zustande wir / bey unsers Herrn Vatters unglücklicher Regierung / aus unserm Königreiche verbannet herum schweiffen müssen ; dahero bin ich solcher Reissen gar überdrüssig worden / und verlange dergleichen Zeit meines Lebens nicht mehr. Woferne ihr ja noch Lust dazu habet / möget ihr nach meinem Tode thun / was euch gelüset ; Ich besorge aber zu eurem grossen Schaden und Vereuung. Denn ich kenne unser Volck zu wohl ; ihr werdet euren Zweck schwerlich erreichen.

Das XIX. Capitel.

Der Herzog von Jorck aber/als ein Hitziger und durch die Französische Herrschucht verblendeter Prinz durffte solche vorsichtige und wolgemeinte Warnungen noch wohl verlachen un seinen Herrn Bruder/wegen seiner Vorsichtigkeit / vor einen verzagten und incapablen König halten/welcher keinen Muth hätte/solche Monarchische Entreprisen zu unterfangen/ wie König Ludwig XIV. seithero in Frankreich zu thun pflegen ; welchem der übel-informirte König Jacob/seiner Meinung nach/bald nachahmen und binnen einer Zeit von 4. Jahren auch gleich werden wolte;worinnen er eine von denen grossen Staats-Fauten / so jemals zu finden / begangen/und seine Prudence greulich prostituiret hat / davon man sonst vor seiner Regierung so viel Wesens gemacht.

Alleine es könnte auch nicht Unrecht auf ihn appliciret werden/was man von jenem Römischen Kaiser zu sagen pflegen: Dignus Imperio, si non imperasset ; das ist/man hätte ihn des Reichs würdig geschäset / wann er solches niemals regieret. Man wolte dann vorgeben/das er sich mit Fleiß in dieses Labyrinth gestürzet / weiln er seines

nes Lebens/ und die Crones solcher gestalt länger zutragen überdrüssig gewesen/ und daher entschlossen / entweder dieselbe gar zu verlihren/ oder als ein absoluter Monarch zu tragen; welches doch leicht von keinem König zu vermuthen / in dem man die einmal verlohrenen Kronen nicht bald wieder bekommt; zu dem giebt auch dessen Kind gar ein anders an die Hand.

Hat also wohl aus allen Umständen der Französische Staats-Geist das meiste bey diesem Handel gethan / und den unvorsichtigen König Jacob in solches Unglück verführet / weiln er keiner treuen Warnung folgen wollen; im übrigen aber hat er gewaltig verstoffen/ indem er eine so üble comparaison zwischen Engelland und Franckreich und dessen beyden Nationen gemacht/ und durch die bösen Ráthe eine so vermessene Hoffnung geschöpffet hat/ die Französif. Monarchie in Groß-Britannien einzuführen; da doch die Könige in Frankreich schon länger als hundert Jahr daran gearbeitet / und doch kaum zum Stande gebracht haben.

Was wolte doch König Jacob/ ein Prinz von ziemlichem Alter/ in Engelland disfalls verrichten? Der Prinz Wallis hat nach seinem Tode die Räder dieses Staats- Wercks forttreiben sollen / welches gleichfalls einfältige Gedancken seyn. Ein so vornehmes Parlament und freye Nation/ würden einem solchen Mühl- Knappen Kron und Scepter in Händen lassen? O Sancta Fratrum ignorantiae Politicae Simplicitas! Ich meine/ sie würden diesen ungehobelten Prinzen auf einem Lang- Dhrichem Pferde wiederum nach der Mühle seiner ersten Geburts- Stadt convojirt haben/ wenn er noch unmündig / oder aber ein ander Meister- Stück an ihm probiren lassen.

Anfangs hatte es zwar das Ansehen/ als wenn der König/ auf Einrahten seines Anhangs / die Berufung eines freyen Parlaments/ worum seithero denen Lords/ sambt denen Bischöffen und Gemeine das Meiste zu thun gewesen / immer aufzuschieben und abzuschlagen vorhätte / unter dem Vorwand / solches nicht ehe zu beruffen / bis der Prinz seine Völcker wieder aus Engelland abgeführt. Woferne nun dieses geschehe / so hätte der König den Vortheil und das gewonnene Spiel wie-

wiederum in Händen/ und stunde nachmals doch in seiner Arbitrage,
was vor ein Parlement er beruffen wolte.

Gesetz nun auf dem Fall / daß der Prinz mit seiner Armee gedachter massen nicht aus Engelland zu bringen wäre / so könnte der König dennoch den Ausgang der Waffen so lange erwarten / bis man sehe / daß die Prinzische Parthey der Königl. zu starck würde/ so dann wäre es Zeit / ein freyes Parlement würcklich und mit allem Ernst auf Königl. Ordre ausschreiben zu lassen / wie obangereg / wodurch man die Lords und Gemeine bald wiederum besänfftigen/die Troublen durch ein gütliches Comportement stillen / und den König also bey Kron und Scepter gar füglich erhalten könnte.

Zu wol war der Anschlag zwar meisterlich ausgedencken / aber übel von statten gangen ; dann die Lords in Engelland waren so spitzsindig als des Königs Rahtgeber/ und wußten ihnen bald einen Strich durch diese Rechnung zu machen ; der König aber/um seinen Eifer die Ruhe des Reichs durch Berufung eines freyen Parlements zu bezeugen / ertheilte / wie obangereg / allenthalben Ordre dazu/und schickte auch 3. Lords / als den Halifax / Nottingham und Godolfin an den Prinzen / um mit demselben von einem Accord zu conferiren. Da denn Anfangs berichtet wurde / als wenn die Sachen mit dem König so gar übel nicht stünden/sondern durch das ausgeschriebene freye Parlement alles wiederum in guten Stand gesetzt werden möchte.

Bald darnach aber kam der hincfende Bote mit anderer Zeitung; daß nemlich der Prinz obgemeldte Königl. Deputirte Lords in Arrest nehmen/ dem König aber wissen lassen /daß weder er/ noch das Parlement sich mit ihm in Tractaten einlassen würde / bis man untersuchen lassen / was er seithero mit Franckreich vor heimliche und gefährliche Anschläge geheget / und was sie zum Nachtheil des ganzen Reichs vor Deseins unter der Hand gepflogen hätten.

Diese Wort mochten dem König Jacob wol keine Himmels-Feiter / sondern ein verzweiffelter Donnerschlag in sein Herz und Ohren seyn / welcher seinem Gewissen / so nunmehr recht aufgeweckt / nicht viel Gutes prophezenhen konnte / wenn er bey sich erwoge / wie schwer

ihme fallen würde / von denen mit Franckreich und andern Römisch-
Gesinneten geheimen Anschlägen Red und Antwort zu geben; indem
der Prinz von Oranien / welchem als der andern Parthey / viel daran
gelegen / freylich hart darauf dringen würde / indem er die Waffen in
Händen / und daneben Fundamental - Gesetze des König: Reichs vor
sich hätte.

Das XX. Capitel.

Ney solchen Umständen konnte der König leicht ermessen / daß
nunmehr in der Güte wenig zu hoffen und erhalten seyn werde/
dannenhero thäte er mit seiner Armee einen Versuch / war aber
ein desperat und vergeblich Werck / daß er mit denenjenigen per for-
ce was verrichten wollte / welche ihme weder Treu noch der Princi-
schen Amee bestand waren; weiln ihme nun alles contrari / ließ auch
Prinz Georg von Dännemarck zu dem Prinzen von Oranien getretet/
ingleichen die Herzoge von Feversham und Grafton mit dem Rest der
Königl. Völcker zu demselben gestossen.

Also sahe der König bey solchen Extremitäten / und indem er al-
tenthalben von denen Seinigen verlassen / kein ander Mittel / dann
die Flucht zu ergreifen / und / wornach man längst gezelet / sich nach
Franckreich zu salviren. Nun konnte er aber leicht mercken / daß
dem Prinzen dieser Anschlag nicht verborgen seyn könne / dannenhero
begab er sich von seiner Armee nach London / unter dem Schein einer
Unpäßlichkeit / damit niemand gedencken sollte / daß er sich so bald von
dannen machen / und also der Feind dadurch sicher würde.

Die Königin sambt dem Prinzen von Wallis schickt er noch denselben
Tag mit 2. Schiffen nach Gravesand / welche von dannen nach
Calais in Franckreich / andere aber melden / zu Dünkirchen angelanget
seyn; Der König gieng denselbigen Abend in Witthal noch zu Bette /
stund aber Morgens frühe um 2. Uhr wider auf / und begab sich in ein
kleines Schiff von 4. Rudern / worauf er / nebst wenig Personen / nach
dem Französis. Slandern übergeschiffet / und zu Dünkirchen auch an-
kom-

kommen wäre. Man berichtete aber bald darauf ein anders / daß nemlich der König von denen Holländern erdappet und gefangen wäre.

Dem Vater Peterfen / seinem getreuen Rath / wäre gleiches Unglück begegnet / ob er sich gleich / als ein Cavallier / verkleidet / der Meinung / solcher Gestalt besser hindurch und nach Franckreich zu kommen; Dannoeh aber hätten die Holländer ihn / samt zweyen Schiffen / weggefischt / und auf eine Million Tubelen bey ihm gefunden; Welcher Fisch-Zug denen Holländern die Mühe wol belohnet. Der König hinterließ ein Schreiben an den Herzog von Feversham / und die übrigen getreuen Officirer / sie bey ihm beständig zu bleiben / und dem Prinzen nicht anzuhängen ermahnend / der Zuversicht / daß die verbitterte Nation schon andere Gedancken und Verlangen fassen werde / ihn / den König / wiederum nach Engelland zu beruffen; Welches beydes gar einfältige Impressiones und Hoffnung waren.

Dann erstlich begehret er an den Herzog von Feversham / daß er ihm treu verbleiben / und dem Prinzen nicht anhängen solle / da doch dieser bereits Meister in Engelland spielet / hingegen aber König James davon und nach Franckreich geflohen; Zum andern / macht er sich Gedancken / und flattirte sich mit einer so einfältigen Esperance / die Engelländische Nation werde ihn bald wieder verlangen; Da ihm doch die meisten Lords und Gemeine / sonderlich nachdem die Römisch-Gesinneten gar eingetrieben / außserste gehässig und feind seyn / auch bereits den Prinzen von Oranien öffentlich vor einen Protector der dreyen Königreiche von Engelland ausgeruffen haben.

Nun kan sich König James die Rechnung leicht machen / was künftig und auf dieses Protectorat erfolgen werde / sonderlich wann des Prinzens Gemahlin aus Holland wird zu London angelanget seyn. In dieser Königlichen Stadt hielte der Prinz / 3. Tage nach des Königs Flucht / seinen öffentlichen Einzug / daselbst er von Hohen und Niedern / Alten und Jungen / mit großem Frohlocken empfangen ward; Massen die Bischöffe und etliche Lords / samt denen

Alter Männern / in London sich allsobald / nachdem sie frühe Morgens um 8. Uhr des Königs Retirade vernommen / auf dem Bildthal versammelten / und ein demüthig Adress an den Prinzen aufsetzten / worinnen sie ihn ersuchten / nach London zu kommen / alle Unruhe daselbst zu stillen / und diese grosse Stadt in guten Stand zu setzen.

Woran er sich dann auch nicht versammet / und bald nach seiner Ankunfft zum Protector / wie gedacht / erkläret wurde. Hierauf schickten die Holländer eine Gesandtschaft / welche in 16. andere melden 24. Lords bestunde / an die Prinzessin von Oranien / selbige gleichfalls nach Engelland zu führen / welche 16. Kriegs-Schiffe begleiten sollten. Nach deren Ankunfft grössere Veränderungen in diesem Reiche werden zu hören seyn.

König Jacobus / wosferne er nicht gefangen / mag sich indessen / nebst seiner Gemahlin und dem Prinzen Wallis / von seinem treuen Bunds-Genossen / dem König Louis / in Frankreich salvagiren , und grosse Promessen / an Statt des Königreichs / vormahlen lassen / wie im kurtzen mit gauglamer Macht er / als ein Triumphierender über alle seine Feinde / wiederum zu London eingeführet werden solle. Welchen eingebildeten Aufzug und Triumph die Franzosen im emblematischen Vorbildungen indessen zu Versailles / præsentiren , und dem König James die Melancholey damit vertreiben können.

Ist er aber von denen Holländern gefangen / so mag die Königin sich mit ihrem verummummeten Prinzen damit trösten / und belustigen / dem König Jacob aber dürffte sodann gar eine andere Comödie vorgespielt werden / nemlich von des Jeari Vermessenheit / welcher / indem er gar zu hoch fliegen wollen / einen jämmerlichen Sturzfall thun müssen. Dann aus allen Umständen ist nun wol zu schliessen / daß dem König seine Flucht wenig Gutes bringen werde ; sondern diese Flucht dürffte ihm gar leicht Cron und Scepter kosten.

Das XXI. Capitel.

Sie vermeinet zwar / daß er hierinnen klüger / als sein unglücklich-
 cher Herr Vatter gehandelt / welcher sich nicht beyzeiten aus
 dem Staube gemachet / und daher den Kopff / samt der Cro-
 ne / hergeben mußte ; so verhoffet er auch / daß man ihn / wie An. 1660.
 seinen Herrn Bruder / Prinz Carln / wiederum ins Reich beruffen /
 und auf den Königlichen Thron setzen werde. Alleine dazumal hatte
 es gar eine andere Bewandnuß ; Indem man Prinz Carln vor einen
 guten Protestanten hielte / welcher den Väterlichen Thron noch nie-
 mals beherrschet / vielweniger so gefährliche Händel wider den Sest
 und Pönal-Gesetze vorgenommen hatte.

Der gefangene Vater Petersen wird indessen auf denen Hol-
 ländischen Schiffen auch seltsame Grillen fangen / und tausendmal
 wünschen / daß er den Prinz Wallis niemals zur Welt bringen helf-
 fen ; Dieweiln ihme dieses Unglücks-Kind nichts als Unheil / von
 der ersten Geburts-Stunde an / über den Halsgezogen / und dürffte ihn
 nicht nur um die kostbaren Jubelen / sondern noch wol gar um den Kopf
 bringen ; Andere zwar haben nachgehends berichtet / daß man nicht
 eigentlich Wissenschaft habe / wo mehrgemeldter Vater hinkommen
 wäre.

Nicht lange darnach wurde geschrieben / daß 30. Personen /
 nebst dem Bischoff von Chester / aus Engelland zu Dunkirchen an-
 kommen wären / jedoch wußte niemand / ob Vater Peter darunter ge-
 wesen. Was des Königs Person anlanget / so war es mehr als zu
 gewiß / daß man ihn / ehe er noch aus Engelland entwichen / bey Fez-
 versham gefangen bekommen / womit es folgender Gestalt zugegan-
 gen ist :

Der König hatte sich bey Ausgang des Decembr. 1688. an ei-
 nem Sonnabend mit etlichen wenig Personen in ein kleines Schiff be-
 geben / um desto geschwinder fortzukommen / worauf er auch die Lemse

hinab in See gelaufen/ des Vorsages/ beyzeiten nach Dünkirch en zu gelangen ; der Wind aber/ war ihnen contrair und das Schiff zu leicht gewesen ; welches dahero die See nicht halten können/ sondern zu besorgen/ der Wind und die Wellen möchten solches umstürzen/ dieser Gefahr zu entgehen/ wollten sie bey Feversham in Engelland an Land fahren/ um einigen Pallast in das Schiff zunehmen ; unter denen Befehlten des Königs war der Ritter Hales/ ein Papist / welcher vormals Gouverneur in dem Tour zu London gewesen / samt dem Päpstlichen Nuncio und 29. Jesuiten. Gemeldter Richter Hales wurde zu erst an Land geschickt/ wegen des Schiff-Pallasts Anstalt zu machen/ welchen die Inwohner und der Friede-Richter zu Feversham bald kenenten/ und in Verhaft nehmen ließen ; worauf man ihn befragte / was sonst vor Leute auf dem Schiffe/ und wo der König sey?

Dieser hatte noch keine richtige Antwort von sich geben/ so eilten die Engelländer in Feversham/ bald nach dem Schiffe/ und brachten die übrigen Personen auch zu Lande in Verhaft/ traueten aber noch nicht/ daß der König darunter wäre; biß er sich selbst zu erkennen gab/ damals als man ihn visitirete/ sagte er/ daß er der König sey/ und ohne Gewalt mit ihm verfahren sollten. Er war schlecht bekleidet/ seinen Stand und Person zu verbergen ; man funde bey ihm 2. güldne Uhrlein/ aber sonst wenig Geldes.

Jedoch aber ist auf dem Schiffe eine grosse Summa an Guinees/ und anderer Münze / ingleichen die Königlische Krone und Scepter/ sambt vielen Jubelen gefunden worden ; dann der König hatte zu dem Ende Cron und Scepter mit sich aus Engelland führen wollen/ damit das Parlement sich derselben nicht bedienen und etwa den Dingen von Oranien mit selbigen bekronen möchte ; gleichwol aber mußte sich doch wunderlich schicken / daß diese Reichs- Insignien / worunter auch das grosse Königlische Siegel begriffen / dennoch aus dem Ri. v. samt dem Könige/ nicht entkommen/ sondern beyde in Engelland aufgefangen werden müssen.

So bald nun der König sich in einem solchen Zustand gesehen/ und vielleicht dasjenige Unglück / welches ihm noch bevorstunde/ genauer

nauer überleget / hat er sich sehr darüber alteriret / und / wie man zwar damals stracks berichtet / in eine Blutstürzung gefallen / da ihme das Blut zum Mund und Nasen heraus geschossen / worinnen er auch endlich ersticken und sterben müßte; welches aber ein Spargiment gewesen. Der Friedes-Richter in Feversham begab sich noch vor diesem Zufall denselben Abend nach Londen / um dem Rath / daselbst und denen versammelten Lords Nachricht von dem König zu bringen / auch nach gehaltenen Conferens fernere Ordre dестwegen zu erwarten / massen er die Aufsicht über die Gefangenen zu Feversham hat : da er dann denen Lords und Aeltermännern in Londen zugleich berichtet / in was seltsamen Zustand und Disposition er den König bey seiner Abreise verlassen / worüber man sich unterschiedene Gedancken machte / ob es eine natürliche Alteration und Zufall wäre / oder ob nicht gewaltsame zu sich genommene Mittel solches verursachet.

Wie dann etliche davon hielten / daß der König müsse ein zugerichtetes Mittel auf diesen Fall eingenommen haben / um durch einen geschwinden Tod dieser Schmach und bevorstehenden gefährlichen Tractament / welches man vielleicht / wegen seiner bishero vorgenommenen Procedures und schädlichen Anschläge / ihme zu Londen anthun möchte / beyzeiten zu entkommen / und solcher gestalt weder dem Prinzen / noch dem Parlament / in die Hände zu gerathen. Die Lords und Edlen in Feversham / so bald sie des Königs Arrest vernommen / haben sie nebst einigen Bischöfen eine Conferens gehalten / und dem König zuentbieten lassen / daß er sich wieder nach Londen begeben wolte.

Es ward ihme auch / ehe er in obigen Zufall geriet / eine Soldaten-Wacht zugeordnet / damit er wider Gefahr und Anlauff des Töbelsicher seyn möchte ; nach Londen aber wolte er sich nicht wiederum begeben / massen er leicht ermessen konte / daß die Gemeine daselbst wider ihn verbittert / auch der Prinz von Oranien daselbst mit ehisten ankomen / dannenher sein / des Königs Jacobs / Ankunfft anjeko gar unangenehm seyn dürffte ; zu dem wußte er wohl / daß diesen Liebßungen einiger Lords wenig zu trauen stünde / welche sie vielmehr um ihres Interesse

esse wegen machten / woserne der König etwa mit der Zeit wiederum
in seinen vorigen Stand gelangen mögte.

Das XXII. Capitel.

Denn man diesen / des Königs in Engelland / Unglücks Fall was
bedächtlich überleget / und zurücke gehet in seine geführten
Actiones und gefährlichen Proceduern / deren man ihn zum öff-
tern / auch in öffentlichen Schrifften / beschuldiget / so ist wol zu gestehen /
daß es ein hochbeträchtliches Exempel göttlicher Rache sey. Dann
wie beständig und von vielen davor gehalten wird / so hat er seinen
Herrn Bruder König Carln II. in einer vergeifteten Brüche hinrich-
ten lassen ; viel unschuldiges Blut von hohem Stande hat er / wie die
Engelländer ungescheuet in die Welt schreiben / bloß um der Monarchi-
schen Herrschsucht wegen / unter einem und andern Prätert / oder dem
Schein der Religion / entweder öffentlich oder auch heimlich und hin-
terlistiger Weise / nach denen Mazarinischen Staats-Reguln / hinrich-
ten lassen / nur seinen ungezielten Staats-Zweck / ohne denselben Ein-
trag / zu erreichen.

Denn alle die jenigen waren ihm ein Dorn in seinem Herzen /
welche die Römische Catholische Religion nicht annehmen / und sich ih-
me durch einen Eydschwur verbindlich machen wolten / den so genann-
ten Eyd und Poenal-Gesetze in Engelland ausrotten und abschaffen zu
helffen ; da er sich doch selbst / als er den Königs-Thron beschritten / mit
einem leiblichen Eyd gegen Gott verpflichten müssen / diese Gesetze
heilig zu schätzen / und zu beobachten ; also siehet man / wie nachmals die
göttliche Providenz und gerechte Rache solche Menschen / die ihren Eyd
und Gewissen aus gottlosen Staats-Lehren auf Schrauben / oder gar
aus denen Augen sehen / auf dem Fusse gleichsam verfolget und er-
schröcklich heimzusuchen pflaget ; weiln sie / um ihrer schändten Glücksee-
ligkeit und weltlichen Hochmuhts willen / ganze Reiche und Länder
samt so vielen tausenten Christlichen Unterthanen in äußerste Zerrüt-
tung und Verderben gestürzet.

Ferner wurde neuerlicher Zeit berichtet/ daß der König Jacob vor seiner Flucht diese unchristliche Ordre seinem hinterlassenen böshafften Anhange und getwesenen Werkzeugen hinterlassen habe / wofern der Pöbel in London einigen Aufruhr machen und dem Pringen von Dracien zufallen würde / solten sie die gewaltige und grosse Stadt London in Brand stecken / um dadurch denen Königs-gehässigen und wütendem Pöbel eine Diversion zu machen/ und solcher gestalt von seinem Vorhaben abzuhalten.

Daß nun dieser Bericht nicht erdacht oder ohne Grund sey/ erhellet auch daraus/ indem nachgehends von London geschrieben wurde/ daß man daselbst eine erschrockliche Verrähterey entdeckt habe / welche wider die Reformirten angesponnen getwesen ; welche sonder zweifel nichts anders seyn kan/ als eine solche schändliche Mordbrennerey ; denn weiln die Römisch-Gesinneten seithero alle entwaffnet und eingetrieben worden/ können sie mit Gewalt wenig oder nichts unterfangen/ sondern sie müssen es entweder auf obangeregten/ oder andern heimtückischen Schlag thun.

Und aus eben gemeldter schönen Königl. Ordre/ wird nunmehr auch die längstgemachte Ruthmassung und Verächtigung des Königs mehr continuiert / welche man schon längst wider den König Jacob zu London gemacht / daß er nemlich der Anstifter getwesen sey des erschrocklichen Brands in besagter Stadt London / so Anno 1666. entstanden/ wodurch mehr als der dritte Theil der Stadt samt vielen Kirchen in die Aschen geleget worden/ daß man fast eine Stunde wegs über den Brandhauffen gehen müssen.

Dieses nun hätte er damals/ als Herzog von Yorck/ deswegen gethan/ sich an denen Engelländern/ sonderlich dem Volck zu London/ noch von wegen seines Vatters Hinrichtung / vergnüglich zu rächen ; welches man an seinen Ort gestellt seyn läst ; indessen stehet aus obangeführten Umständen und Conjecturen leicht davon zu urtheilen ; wiewol man zur selben Zeit / da eben Holl- und Engelland im Krieg miteinander verwickelt waren/ aussprengen liesse/ besagter grosse Brand wäre

von denen Holländern / als Feinden / angeleget worden.

Das XXIII. Capitel.

Nachdem man in Franckreich / sonderlich zu Paris / die unange-
 nehme Zeitung aus Engelland erhalten / daß der getreue
 Bunds-Freund König Jacob mit seiner Gemahlin / dem Prinz
 Wallis / ja dem ganzen Königl. Hofe flüchtig / dagegen aber die Kö-
 nigliche Armee und Flotte zerstreuet / und der Prinz von Oranien
 Meister worden / auch bereits zu London mit ungemeinem Frohlocken
 eingeholet und wohl empfangen / bald darauf zum Protector der drey-
 en Königreiche ausgeruffen worden sey / hat so wol den König Louis /
 als den ganzen Hof zu Paris / eine grosse Consternation überfallen /
 zumaln als sie ferner vernehmen müssen / daß der flüchtige König Ja-
 cob von denen Prinzischen gefangen / und noch wol dazu plöglichem
 Todes verfahren wäre.

Dieses alles waren ihnen gleichsam Donner-Keulen in ihren Ges-
 dancken und Anschlägen / konnten sich auch so leicht nicht fassen / sol-
 che unvermuthete und schlimme Zeitung zu glauben / massen der Kö-
 nig Ludwig sambt seinen hocheleuchteten Staats-Rähten sich jeder-
 zeit mit dieser blinden und übereilten Hoffnung geschmeichelt hatten /
 König Jacob würde sich mit seiner Flotte und Armee zu Lande viel
 länger gegen den Prinzen halten / demselben ein- und ander Treffen
 liefern / ihn dadurch / wo nicht ganz aus Engelland zu vertreiben /
 doch eine Zeitlang in seinen Progressen zu hindern und aufzuhalten /
 bis indessen Franckreich mit seiner grossen Flotte auß Frühe-Jahr
 noch dazu kommen und dem verfolgten König Jacques die versprochene
 Hülffe gewähren möchte.

Alleine nunmehr mußten sie gar ein anders erfahren / wie nem-
 lich der Prinz / sonder viel Blut vergiessen / den König in die Enge //
 und endlich gar auf die Flucht getrieben / und dadurch das gewonnene
 Spiel in denen Händen habe. Weiln nun dem König in Franckreich
 solcher Gestalt sein grosses Staats-Dessein gewaltig verändert wor-
 den / als hat er mit seinen geheimden Ministers seithero täglich Naht
 gehalten / wie die Sachen nunmehr anzugreifen / und das verderbte
 Spiel

Spiel wiederum in guten Stand zu bringen sey / welches mit Gewalt der Waffen nicht so wol / als Vermittelst listiger Intriguen zu effectuiren sey.

Was die Königin aus Engelland und dero vermeinten Prinz Wallis anbelanget / so ist dieselbe nunmehr in Franckreich ankommen / durch einen Hoff-Juncker im Nahmen des Königs bewillkommet / und unter Convoy der Königl. Garde nach dem Schloß Vincennes geführt worden. Weils sie sich nun samt ihrem Prinzen in Französ. Schut begeben / und den König mit Hülffe angeruffen / als soll derselbe resolviert seyn / den Engelländern den Krieg anzukündigen ; alleine die Verständigen mercken wol / daß solches vielmehr eine Prävention und Französische Präbade sey / weils Franckreich wol ermessen kan / daß nunmehr Engelland mit denen Holländern in eine Off- und Defensiv-Allians treten / und unter dem Prinzen dero Macht wieder diese Cron zusammen flossen würde.

Wie man denn unlängst selbst von Paris geschrieben / daß der Königl. Hof entschlossen sey / mit der Kriegs-Declaration der Cron Engelland vorzukommen ; die Bestürzung sey dabey sehr groß / un würde täglich gerathschlaget / wo man Geld genug hernehmen wolle / gnugsame Kriegs-Macht aufzubringen / und wider so viel Feinde zu unterhalten. Der Dauphin war mit einem grossen Gefolge von vornehmen Herrn und Edelleuten zu Paris ankommen / die flüchtige Königin aus Engelland daselbst zu empfangen ; welche zwar / nachdem ihre Rathschläge so unglücklich angeschlagen / und der König / ihr Gemahl / zurucke blieben / nicht lange daselbst verziehen / sondern sich zu ihren Bruder nach Modena begeben wolte ;

Vielleicht merckt sie schon / was auf die Frankös. Freundschaft und Protection zu bauen seye / daß man sie in kurzen eben so gern / als vormals Carls I. vertriebene Gemahlin mit dero Prinzen / welche doch der Königl. Familie so nahe verwandt / wiederum loß seyn / und ihr Königl. Stand in Engelland nunmehr verlohren / der Prinz von Wallis aber ein andere Herberge suchen werde.

Indessen haben die Holländer / welche sich allenthalben gegen Franckreich starck in Postur stellen / denen Französischen Seehäfen von

Calais bis an Dünkirchen in 500000. Rthlr. Contribution und Brandschatung abgefordert; widrigen falls sollen dieselbe der Plünder- und Einäscherung gewärtig seyn; welches eine tapfere Resolution und Revange wider die Franzosen ist; daneben zu wünschen / daß die Teutschen mit ihren langweiligen Waffen denen feindlichen Ländern auch einmal so nahe kommen/und des unbeschreiblichen Schadens/ welchen die Franzosen seithero in unsern Grängen verursacht / sich in etwas wieder erholen könnten.

Alleine es ist und bleibet leider mit unserm Kriegs- Wesen und Allirten Waffen so bewandt/daß sich einer auf den andern verläßt/ und keiner dem andern recht trauet/ob man gleich noch so viel Sincerationes und Contestationes von der Eintracht machet / und mit gesambter Macht dem Feinde Abbruch thun will. Bald darauf erhielt man fernere Nachricht / daß die Holländer einen Einfall in Franckreich gethan/und fünf Millionen Brand- Schatzung forderten/ welches unter denen Inwohnern grosses Fluchten und Bestürzung verursacht.

Das XXIV. Capitul.

EM vorhergehenden ist gemeldet worden / als wenn der flüchtige König Jacob aus Engelland zu Feversham in Engelland gefangen / und durch eine Blustürgung seines Lebens beraubet wäre / wie man dazumal aus Engell. und Holland geschrieben. Dessen aber ungeachtet/erfolgte nachmaln von Paris ganz andere Nachricht/ daß nicht nur die Königin / welche der Aller-Christl. wie auch der Dauphin und Prinz Conde unter andern Ceremonien mit einem Kuß empfangen / sambt dem Prinz Wallis zu Paris ankommen / sondern der König Jacob selbst nicht lange darnach/ welchen man bereits vor verlohren oder gar todt gehalten/ sich gleichfalls daseibst eingefunden/ und in Französif. Schus begeben habe.

Der Französif. König hat denselben mit wenigern Ceremonien / als die Königin/ angenommen/ ist demselben nicht entgegen gefahren/ sondern hat ihn nur unten an der Stiegen im Königlichen Pallast empfangen. Als sie nun in das zubereitete Gemach kommen / hat Louis
zum

zum Jacques unter andern gesaget ; Er habe dieses Orts nach Belieben zu leben und zu befehlen / als wenn er zu London wäre. Wenn man die Sache aber genau betrachtet / so wäre dieses Compliment und Anerbieten von schlechter Wichtigkeit / massen König Jacob in London nichts mehr zu gebieten oder zu befehlen hat. Denn durch seine Flucht / und hingegen des Prinzens von Oranien vom Parlement geschene Erklärung zum Regenten von Groß-Britannien / dürfte derselbe so wenig als sein vermeinter Prinz Wallis den Königl. Thron in Engelland jemals wieder zu sehen bekommen / geschweige denn zu beschreiten / Franckreich mag auch so viel Promessen und Notomondaten machen / als es will.

Denn Engell. und Holland werden mittler Zeit / ehe Franckreich eine solche Macht zu Wasser und Lande aufbringet / so dem König Jacob wider zu seinem Reiche verhelffen möchte / eine so genaue Verbündniß mit einander treffen / sich in eine so formidabile Verfassung setzen / und den Prinzen von Oranien auf den Britanischen Thron dergleichen bevestigen / daß Franckreich hinführo mit dergleichen Entreprisen nur verlachtet und zu frieden seyn wird / wenn es nur vor diesen beyden verbundenen / Mächten binnen seinen Grängen sicher und in Ruhe bleiben könnte.

Viele verwunderten sich über diesen unverhofften Bericht von des flüchtigen Königs Jacobi Ankunft in Franckreich / welchen man doch schon eine geraume Zeit vor todt / oder doch wenigstens in Engelland arrestiret gehalten ; dannhero vermeinten etliche / daß es vielleicht nur ein Französis. Spargiment wäre / um denen Holländern und dero Bunds-Freunden eine Umbrage zu machen / daß sie nicht zu viel über den Fortgang ihres Deseins frohlocken sollten / weiln solcher Gestalt dasselbe in Kurzen ein ander Aussehen bekommen dürfte.

Andere aber / so denen Sachen und Umständen weiter nachdachten / hielten solches vor wahrscheinlich / in Erwägung / daß vielleicht der Prinz von Oranien den König mit Fleiß durchpassiren lassen / und in Engelland als einen Gefangenen nicht gerne haben wollen / wegen verschiedener gefährlichen Consequenzen / so bey dergleichen hohen

Gefangenen zu besorgen. Denn 1. müsse er befürchten / daß der Rachwütende Pöbel einen sämbrlichen Aufstand erregen / und an dem gefangenen König / wegen seiner verhasseten Proceduren / so er bishero wider die Religion und Freyheit unterfangen / wol gar gewaltsame Hand legen dürfften / in welchem Fall dann demselben schwerlich zu steuren seyn würde.

Zum 2. hätte man sich noch von des gefangenen Königs Anhangen / so geringe derselbe auch wäre / dennoch immer ein oder andern gefährlichen Anschlags / wozu denn die Römisch Gesinneten ihr Bestes thun würden / zu befürchten. 3. Wüßte man nicht / ob die unbeständigen Gemühter nicht etwa mit der Zeit wiederum auf dem unglückl. gefangenen König fallen möchten / und sich dessen wiederum annehmen. Deme sey nun wie ihm wolle ; so müßten doch 4. auf den Unterhalt eines solchen Gefangenen Jährl. etliche 1000. Pfund gewendet werden / welche Unkosten man lieber Franckreich überlassen wollen.

Aus diesen und andern Ursachen ist zu vermuthen / daß mehr gemeldter Prinz von Oranien den König gutwillig durchgehen und nach Franckreich wenden lassen / um dessen / als seines Schwieger Vatters / Person der Gefahr in Engelland zu befreuen ; massen er denn auch disfalls an den Aller Christl. geschrieben habe : Er gönne ihm die Protection seines getreuen Bunds : Freundes vor andern gerne / ja er achte solches so viel / als wenn er dem König von Franckreich eine ganze Provinz in Contribution gesezet hätte.

Dann die Unterhaltung dessen sambt seiner Gemahlin und dem Prinz Wallis / wie auch dero benötigten Hof : Staat wird dem König von Franckreich Jährlichen ein ziemliches kosten ; Wie denn bereits von Paris gemeldet / daß der König 130000. Pfund Jährl. dazu deputiret habe. Dieweiln man aber in Franckreich des Geldes selbst hochbenötigt ist ; Als stehet zu besorgen / der Französif. Hof dürffte dieser Gäste in kurzen / wegen dero theuren Tractaments / überdrüssig werden / wann zumal sich keine gewisse Hoffnung ereignete / dieselbigen wiederum in vorigen Stand zu setzen ; wozu denn so bald / auch wol nimmer / keine Appareng seyn würde.

Denn der Prinz von Oranien / als damals Regent von Engelland

land/hatte die See: Küsten und Frontieren dieses Reichs allenthalben wol besetzt / und 80000. Mann dazu employret, auch alle Schiffe daselbst in Beschlag nehmen lassen/ auf welchen Volk theils nach Holland / theils nach Franckreich transportiret und an Land gesetzt werden sollte. Nicht lange darnach wurde er gar zum König von Groß-Britannien / und hingegen der entwichene Jacob des Reichs verlustig erkläret / worüber er sich vergestalt / nachdem ihm diese Zeitung in Franckreich vorkommen / alterirt / daß er deswegen von einem Fieber über fallen und Bettlägerig worden.

Das XXV. Capitel.

Nachgehends hat man auch die geheime Allianz / so zwischen beyden Herrschfüchtigen Königen ausgerichtet / unter des gefangenen Grafen von Sunderlands Schriften gefunden / welche vornehmlich in folgenden Puncten bestanden.

1. Verspricht der König von Engelland mit denen Holländern / pro Forma / eine Defensiv-Allianz zu machen / Franckreich zu nöthigen / Krafft der Nachsichigen Tractaten / allen Präensionen wider Spanien zu renunciiren ; Woraus Franckreich Ursache finden könnte / Holland den Krieg anzukündigen. 2. Verspricht er / daß er selbst auch mit guter Manier eine Gelegenheit suchen wolte / solche Allianz zu brechen / und wann ja solches nicht füglich geschehen könnte / so viel schwere Präensiones aufs Tapet zu bringen / worein die Holländer nimmermehr willigen werden ; Dahero er sodann auch Ursache finden könnte / gleichfalls sie zu bekriegen. 3. Verspricht er dem König in Franckreich / jederzeit mit 60. Kriegs-Schiffen und 20000. Mann zu Fuß

Fuß und Pferde zu Hülffe zu kommen. 4. Versprechen sie beyderseits / so bald diese Puncten unterzeichnet / solche ihre Freundschaft denen Ost-Indischen Compagnien zu eröffnen / damit sie ihre Sachen darnach einrichten können.

Der König in Franckreich verspricht hingegen 1. dem Könige in Engelland 6. Millionen Duplonen zu geben / und denselben / nach Unterdrückung des Parlaments / zum Souverainen König in Engelland / Schott- und Irreland zu machen. Zum 2. wann dieses Vorhaben sollte mißlingen / verspricht er demselben mit 50000. Mann auf eigene Unkosten beyzustehen. 3. Wann es aber glücken / und König Jacob zu einem Souverainen Herrn werden sollte / verspricht dieser / allen Prätensionen auf Franckreich sich auf ewig zu verzeihen / auch die 3. Lilien aus dem Englischen Wappen wegzuthun.

Dieses ganze Werk aber ist nun verrathen und zernichtet worden / ob gleich Franckreich dem König Jacob jährlich 2. Millionen und 400000. Pf. (womit aber die obigen 50000. Mann noch lange nicht geliefert) bis zu seiner Restitution ; welche zu befördern Jacob unlängst von Brest mit etwa 8000. Engelländern und Franzosen nach Irreland geschiffet ; zuvorhero bekam er vom Pabst ein Frost-Schreiben / worinnen er sich freuete / daß er sobeständig bey der Röm. Kirchen hielte / welches ihm / wo nicht in dieser / doch der zukünftigen Welt sollte belohnet werden ; mit welchem Frost aber Jacob nicht wol zu frieden ; die Königin scheint auch schwermüthig über ihren Zustand zu werden / deswegen sie sich entschlossen / den Kloster-Habit oder Nonnen-Pater-Roster an statt des Königl. Scepters zu ergreifen / aber König Jacob und Louis wollen nicht darein stimmen. Bey seiner Abreise nach Irreland

land / verehrte ihm der Allerchristlichste 120000. Pf. an Golde/ und über dis noch eine vollkommene Waffen - Rüstung vor seine Person ; damit aber König Jacob den Krieg in Irreland wider seinen Schwieger - Sohn mit bessern Nachdruck fortsetzen möchte / hat er an verschiedene Römisch - Gesinnete Höfe/ wie auch nach Venedig Envojes geschicket/ daselbst um Geld anzuhalten ; Lord Porter mußte nach Rom gehen/ und vom Pabste 200000. Kronen begehren/ mit Versprechen/ daß sein König jederzeit das Aufnehmen der Römischen Kirchen befördern wolle.

Der Pabst aber ließ ihme darauf durch den Cardinal Cibo antworten : daß er der Franzöf. Bedrohungen wegen/ bereits über 400000. Kronen aufgewendet ; dahero könnte er dem König von Engelland zu gefallen seine Unterthanen eben nicht beschweren / ja woferne er demselben mit Gelde beystünde/ würde er denen Protestanten nur Anlaß geben / die noch übrigen Röm. Cathol. in selbem Königreiche vollends zu vertilgen. Bey der Abschieds - Audienz aber sagte der Pabst selbst mündlich zu dem Envoje : das Herz im Leibe möchte ihm zerspringen/ wenn er von seines Königs Unstern hörte; wünschende/ daß er demselben mit der ganzen weltlichen Macht des Apostolischen Stuls / gleichwie er es mit der Geistlichen thäte/ beybringen könnte ; es wäre ihm aber bey gegenwärtigen Coniuncturen unmöglich / indem er auf die Beschüzung des Kirchen - Staats wider der Franzosen besorglichen Einfall bedacht seyn müste.

So weiß man auch zu Rom gar wol/ daß König Jacob seine Religion mehr aus Monarchalischen obangeregten Staats - Maximen, als Gewissens - Enfer/ Frankreich zu Gefallen/ changiret habe. An andern Italiänischen Höfen/ als bey dem Groß - Herzog zu Florenz hat er 6000. Duplonen/ beym Herzog von Parma 10000. Kronen/ und bey seinem Schwager/ dem Herzog von Modena/ ein mehrers bekommen / welches aber zu Fortsetzung des Kriegs nicht lange reichen wird ; weilen bereits von dem neuen König eine Considerable Macht von etlichen 20000. Mann / wie zuvor gemeldet/ unter dem General Schombergk und Admiral Hertwert / dahin gangen/ welche binnen 4. Monaten die Anfuhr zu dämpfen gedencken / und des König Jacobs Anschlag zer-

nichten/welcher bisshero in Irreland die verlohrene Königs- Krone wieder suchen wollen.

Allen Umständen nach aber wird er sie schwerlich wieder finden ; wie dann bey seiner Abreise von Brest ein schlechtes Vorspiel sich ereignete/ in dem er durch contrairen Wind mit seinen Schiffen wiederum zurücke an Land getrieben/zwey davon zerscheitert / und er genöthiget wurde/sich etliche Tage wiederum an Land zu begeben/da ihm dann der Muth und Hoffnung eines glücklichen Fortgangs ziemlich entfallen ; gleichwol aber hat er nachgehends seine Reise nach Irreland fortgesetzt/ und indessen durch seinen Anhang das Parlement in Schottland/welches sich nunmehr vor den neuen König erkläret/ gerne auf seine Parthey ziehen / oder doch zwistig machen wollen.

Das XXIV. Capitel.

Wu dem Ende schickte er einen Brief an dasselbe / worinnen unter andern enthalten ; wie daß er nöthig erachtet / denen versammelten Pairs und Ständen des Königreichs Schottland zu notificiren/daß/wie er auf alle ihre Treue und Affection sich verlassen/ so suche er auch voriezt in seinem größten Unglück Zuflucht und Beystand bey ihnen/gleichwie seine Vorfahren auch gethan ; derowegen ermahne er sie / daß sie die Mittel der Gefahr und Ungnade zu entgehen / iso in acht nehmen/und der angemassen Autorität des Prinzen von Dranien sich bey Zeiten entziehen sollten / als wodurch sie ihre Religion / Freyheit und Güter noch erhalten könnten.

Sie sollten ferner bedencken den schändlichen Namen der Rebellen und Untreuen / welcher ihnen vor der Welt ankleben würde / so lange sie ihn/als ihren rechtmässigen König/ verliessen / und dem Prinzen von Dranien beypflichteten ; er wollte in Kurzen mit genugsamer Macht kommen/und sein altes Königreich Schottland wiederum einnehmen / auch die jenigen/ so sich nicht bey Zeiten accommodirten / als Verräther bestraffen.

Dessen allen ungeachtet/hat das Parlement/auf Zureden des Präsidenten Hamiltons / sich vor den Prinzen erkläret / und den Brief
Brin:

Bringer in Verhaft genommen. An das Parlement in Engelland hat er gleichfalls zwey Briefe geschicket / so man aber uneröffnet aufn Tappet liegen lassen; dem Präsidenten Hamilton aber hat seine Resurrection das Leben gekostet / denn als er vor weniger Zeit zu Edburg aus der Session gieng / und in die Carosse treten wollen / wurde er / wie man zwar spargiret / von einem hierzu abgerichteten Meuchel - Mörder schändlich erschossen; Seinem Nachfolger ist bald darauf eben so ergangen / dagegen hat man den Thäter ergriffen und gebiertheilet. Hieraus sihet man bereits die böshafften Griffe der Römisch - Gesinnten und die Wirkung der von Rom überschickten Ablasse; andere meinen aber / daß Hamilton noch am Leben sey.

Dennoch aber wird man durch solche Meuchel - Mörderische Schand - Thaten seinen Zweck schwerlich erreichen; ungeachtet der getwesene König auch so gar den Römischen Kaiser um Hülffe in einem besondern Schreiben ersuchet / worauf er aber nachfolgende Antwort erhalten:

Leopold / erwählter Röm. Kaiser zc.

Wir haben Ew. Durchl. Schreiben vom 6. Febr. jüngsthin zu S. Germain datirt / welches von de ro an unserm Hofe anwesenden Abgesandten Carlingfort wol eingereicht worden / zurecht erhalten / und daraus mit mehrerm vernommen / in was vor einem Zustand Ew. Durchl. gerathen / wie Sie von Ihren Armeen / ja auch von Ihren Vertrauesten und fast allen Ihren Bedienten / bey des Prinzen von Orange Ankunfft verlassen / sich durch eine schleunige Flucht salviren / und in Franckreich Schutz und Hülffe zu suchen gezwungen worden / auch wie sie Uns zu wieder Eroberung Ihrer Reiche um Hülffe angelanget.

Wir können Ew. Durchl. wol gewiß versichern /

Daß/ so bald Uns diese sehr schwere Veränderung zu
 Ohren gekommen / solche Uns nicht nur schlechter
 Dings/ wie insgemein/ sondern / Unserer gegen De-
 roselben tragenden sonderbaren Affection gemäs/ sehr
 nahe zu Gemütthe gangen/ und Wir darüber recht in-
 niglich betrübet worden/ daß endlich dasjenige gesche-
 hen/ welches Uns/ wiewol Wir dennoch das Beste ge-
 hoffet/ schon längst geanthet/ und Wir vorhero besor-
 get haben. Dann wann Ew. Durchl. Unsern freund-
 lichen Remonstrationen / die Wir durch Unsern neu-
 lichen Abgesandten/ den Grafen von Cauniz/ thun las-
 sen/ lieber als denen betrüglichen Einschlägen der Fran-
 zosen/ deren einziges Absehen war/ daß sie den heim-
 lichen Groll und Uneinigkeit zwischen Ew. Durchl.
 und Dero Unterthanen heegeten/ sie so viel desto siche-
 rer die ganze Christenheit in Europa ängstigen/ und
 unter Ihr Joch bringen möchten / hätten Glauben
 bey messen/ auch deren continuirlichen Fried-Brüchen
 und Contraventionen / so/ vermöge des Nimegischen
 Friedens/ Ew. Durchl. zu rächen/ und zu anthen stun-
 de/ mit dero Autorität und Macht hätten Nase und
 Ziel setzen/ und zu solchem Ende mit Uns oder andern
 und Wolgesinneten heilsame Consilia ergreifen wollen.

So zweiffeln Wir gar nicht/ daß Ew. Durchl. die
 Gemüther Ihrer Unterthanen / welche aus Haß ge-
 gen unsere Religion vorhero schon schwüurig waren/ gar
 viel würden besänfftiget haben/ auch noch anjeko die
 Ruhe/ so wol in ihren Königreichen/ als auch im Rö-
 mischen

mischen Reiche ungefräncket geblieben seyn würde; Daß aber / wie nun Unsere Sachen jeko stehen / da Wir nicht alleine im Türcken-Kriege annoch begriffen / sondern auch über das von denen Franzosen / als die damals vermeineten / daß sie sich von Engelland nichts zu befürchten hätten / durch den allergeusamsten und ganz ungerechten Krieg wider alle gegebene Treue seynd überzogen worden / Wir bey sothaner Beschaffenheit Ew. Durchl. einige Hülffe sollten leisten können / disfalls lassen Wir Sie selbst urtheilen.

Ja wir mögen auch Derselben hierbey nicht verhalten / daß unserer Religion noch jeko von niemanden grössere Gewalt und Unrecht wiederfahre / dann eben von denen Franzosen selbst / als die sich anmassen / daß ihnen nicht nur frey stehet / zu unserm / ja auch der ganzen Christenheit Untergang und Verderben / ihre Bunds-brüchige Waffen mit dem Erb-Feind der Christenheit zu conjungiren / Unser zu Gottes Ehren entschlossenes Vorhaben zu hemmen / und die von dessen starcken Hand Uns verliehene Göttliche Successen zu hindern / sondern auch im Röm. Reiche eine Treulosigkeit nach der andern zu begehen / die Städte / so sich an sie ergeben müssen / ungeachtet der von Daulphin gegebenen und mit seiner eigenen Hand unterschriebenen Versicherung / mit unsäglichen Contributionen zu erschöpfen / die Erschöpfthen zu plündern / die Geplünderten in den Grund zu zerstören / oder zu verbrennen / die Fürstl. Palläste / so von langen Jah-

ren her auch bey denen grausamsten Kriegs-Flammen
seynd unversehrt geblieben/ in Brandt zu stecken/ Kir-
chen zu berauben; die jenigen/so sich ergeben / nach Art
der barbarischen Völcker / mit sich in die Dienstbarkeit
wegzuführen/ endlich auch hin und wieder / vornemlich
aber in denen Catholischen Landen allerley abscheuliche
und die Türckische Tyranny selbst übertreffende Graus-
samkeiten und Wütereien zu begehen / für eine Kurz-
weile halten.

Wann Wir dann durch dieses alles äusserst genö-
thiget werden / nicht weniger wider dieselbe / als wider
die Türcken/ Uns und das Röm. Reich / so gut als im-
mer möglich / zu beschützen; So versehen Wir Uns zu
Eu. Durchl. Aequanimität/ Sie werden Uns darinnen
beypflichten/ da Wir durch so vielfältige Tractaten keine
Sicherheit haben erhalten können/ daß Wir nunmehr
durch ganz rechtmässige Waffen dieselbe zu erlangen/
Uns äusserst angelegen seyn lassen/ und zu dem Ende mit
denen / so dabey intressiret seyn/ zu Unser Defension und
Sicherheit Unsere Sachen anzustellen gemüssiget wer-
den.

Im übrigen bitten Wir den Höchsten / daß er alles
zu seinen Ehren richten/ und Eurer Durchl. bey diesem ih-
rem schweren Unglück kräftigen Trost verleihen wolle;
der Wir mit freundlicher Affectio zugethan verbleiben,
Geben zu Wien den 9. April. 1689,

Das XXVII. Capitel.

Mit diesem Trost: Briese mußte sich König Jacob an Statt der begehrten Hülffe begnügen; massen er dann auch von dem Pabst nicht viel mehr erhalten können; auffer wenn ihme mit Indulgentien gedienet wäre; dannhero der Pabst unter andern obangeführten Reden bey dem Abschiede zu dessen Envoye gesaget: Weiln die Pabstl. Kammer / wegen der Zeit: währenden Türcken: Kriegs bis dato denen Allürten übermachten grossen Subsidiën: Gelder sehr erschöpffet / und noch dazu mit Schulden beschweret worden / könne er vor dißmal seinem König anders nicht als mit Indulgentien / und etwa künsttig mit 100000. Scudi helfen; welches ihme aber schlechte Vergütung gegeben.

Man führte diesen Malcontenten Envoye / noch vor seinem Abzug aus Rom / in eine Musicalische Opera / darinnen unter andern einer die Unschuld unter der Person des Prinzen von Wallis gar beweglich vorstellte; Alleine mit diesem betrübten Schatten: Werke war ihme noch weniger gedienet / daß er auch vor Unmuht in diese Worte ausbrache: Seinem Prinzen wäre gar nicht mit Thränen / sondern mit Gelde geholffen; wiewol man neulicher Zeit aus Francreich melden wollen / als wenn dieses Wechsel: Kind nach einer 5. Tägigen Kranckheit an denen Rinds: Blattern gestorben / worüber die Müller in Engelland sehr betrübet und betrogen worden / die grosse Trauer anzulegen.

Die vermeinte Mutter aber sey noch bestürzter darüber worden / daß sie in einem Zufall gerahen / und eine 5. Monatl. Leibes: Frucht abortiret hat; wodurch der unglücl. König Jacques 2. Erben auf einmal verlohren. Nachgehends aber wurde berichtet / als wenn sich mit gemeldtem Prinzen anders verhielte. Dessen ungeachtet aber ist er bißhero eiferig bemühet gewesen / die aufrührischen Irrländer auf seiner Seiten zu erhalten / und durch derselben / nebst der Fransosen / Beystand die verlohrene Krone von Groß: Britannien wider zu erlangen;

Zu dem Ende er in kurzer Zeit viel Irrländische Herren/welche nicht mit ihme halten wollen / ihrer Güter berauben / auch über 40. gar aufhencken lassen.

Und weiln er sich auch von dem Französif. zugeordneten Grafen von Avarz ganz regieren/und selbigem das Irrländische Wesen in Händen läßt / welcher dann die meisten Aempter daselbst mit Franzosen besetzt; deswegen seyn auch die Papistischen Irrländer übel mit diesen Proceduren zu frieden / auch viel ihre Dienste selbst quittiret / damit sie nur denen Franzosen nicht unterworfen seyn müßten. König Jacob hat bishero außgebreitet / mit einer Armee von 35000. Mann in Schottland einzufallen und den Commendanten des Castels zu Edenburg / den Grafen von Gordon / wider die Protestanten zu entsetzen.

Alleine dieser Entzag dürffte wol zu langsam kommen / und aus des König Jacobs Einfall in Schottland wenig oder nichts werden; denn was das Erste belanget / so hat der Commendant in dem Schloß zu Edenburg neulich allbereits um einen Stillstand angehalten und die Chamade schlagen lassen; wegen des Andern hat man Nachricht / daß der Herr von Sinckel / General: Lieutenant des neuen Königs Wilhelm mit 6000. Mann Reuterey und 1600. Dragonern in Irreland angelanget / welchen ehistsens noch 22000. Mann Infanterie folgen sollten / die wiederspenstigen Irrländer sambt ihrem König zur Raison zu bringen; Ja wann diese Macht hierzu nicht genug wäre / sollte der Marschall von Schomberg mit dem Ueberrest der Armee folgen.

Indessen will doch continuiren / als wenn der vertriebene König Jacob den König von Franckreich Irreland überlassen / und sollte hinfüro der Herzog von Burgund den Königl. Titul von Irreland führen; wie lange aber Franckreich Irreland behaupten möchte / würde sich in kurzer Zeit außern / sonderlich wenn die Engell- und Holländer eine Landung in die Französif. Provinzen thun möchten / und / dem Vermuhten nach / mit ihrer Flotte Meister zur See spielen / wodurch der Französif. Succurs nach mehr gedachten Irreland mercklich ins Stecken gerathen dürffte; wie denn schon im Königreich gemeldet worden / daß Franckreich zwar gesonnen / seine außsersten Kräfte anzuwenden.

zuzubenden / Irreland zu erhalten / auch zu dem Ende eine Flotte von 24 Capital Kriegs-Schiffen / 4. Fregatten und 11. Branders von Brest dahin geschicket / gedachtes Königreich in Possess zu nehmen.

Der Admiral Herbert aber hätte diese Flotte unterwegs angegriffen / einige Schiffe davon in Grund geschossen / und einige genommen / die übrigen aber dermassen eingeschlossen / daß sie schwerlich auslauffen könnten; wiewol sich nachgehends anders befunden / daß die Franzosen dennoch 4000. Mann in Irreland ausgesezet / auch seye nicht lang hernach des Admiral Herberts Flotte mit 12. Capit. Kriegs-Schiffen und etliche Brandern verstärket worden; die Haupt-Flotte aber der Engell- und Holländer würde mit ehisten in See lauffen / und denen Franzosen die Köpffe waschen / daß ihnen das Blut über die Nasen herunter lauffen solte; sonst wäre in dem Nordischen Schottland 10000. Cathol. Holländer aufgestanden / welche dem König Jacob zufallen wolten; dieser habe in Monat May ein Parlement in Irreland ausgeschrieben / und wäre der Bischoff von Chester durch 2. Geistl. mit Sisse hingerichtet worden / weiln er denen Protestanten zu viel nachgesehen.

Im übrigen läst der geflüchtete König Jacques / an denen Römisch-Cathol. Höfen noch immer um Geld und Beystand anhalten; wie dann unlängst sein Envoye Skelton dem Rath zu Venedig in der Versammlung seines Herrn unglückl. Zustand beweglich vorstellen / und um Hülffe zugleich ansuchen mußte; dörrfte aber / allen Umständen nach / so wenig als zu Rom erhalten; dann diese Republica / brauchet aniso des Volcks und Geldes selbst zu Fortsetzung des Türcken-Kriegs / dannhero wird sie einem Fremden / und zwar dem jenigen / welcher mit ihres Allirten Feinde / dem König von Franckreich / in geheimer Bündnis begriffen / auß ungewisse wenig Vorschub thun.

An dem Polnischen Hofe hat er gleichfalls um Hülffe ansuchen lassen / wiederum zu seinen verlohrenen Königreichen zu gelangen; welchem man zwar / so viel möglich / Beystand versprochen; alleine Pohlen hat bey dieser Zeit selbst fremden Volcks und Geldes vornöthigen / dennoch aber läst der König Jacob an denen Römisch-Gesinneten Höfen grosse Contestationes machen / daß er vornemlich wegen der Röm. Cathol. Religion in dieses Unglück gerathen / und um seine 3. Königreiche gebracht worden / dannhero eines nachdrücklichen Beystandes / zu denen selbigen wieder zugelangen / wol würdig sey; welches neulicher Zeit

der Cardinal d'Este dem Pabst ausdrücklich genug vorhalten und gleichsam einen Verweis dadurch geben muste/ weiln er dem König die verlangten Hülf-Gelder abgeschlagen.

Dieser aber wandte ferner zu seiner Entschuldigung ein/ daß er auch/wegen Frankreichs Bedrohungen/ hinführo denen Allirten die versprochene Subsidiën-Gelder wider den Türcken nicht liefern konnte; indessen aber weiß so wol der Pabst/als andere Römisch-Gesinnete Prinzen/ wie weit sich des König Jacobs innerlicher Eiser zu der Röm.Cathol. Religion erstrecket/dannenhero Prinz Georg aus Dänemarcq demselben eben dergleichen Religions-maxime entgegen setze/ und damit seinen Übergang zum Prinzen von Oranien in folgendem nachdencklichem Schreiben entschuldigte:

Sire!

Mein meine Sicherheit mir nicht zuläßt/ Eu. Maj. mein Anliegen mündlich zu sagen/ bin ich gezwungen/solches zu schreiben/twiewol mein Herz und Gemüth deswegen nicht wenig betrübet ist; und so ich einigen Glauben bey Eu. Maj. und Schutz bey dem Himmel finden kan/so weiß der Himmel/und kan sich Eu. Maj. versichern/ daß alles/was ich thue/ ohne Passion oder eiteln Anschlag auf etwas wider dero Maj. Person geschicht/ ob schon sonst mein Unternehmē also möchte ausgedeutet werden.

Wir ist auch nicht unbewußt das vielfältige Unheil/ welches ein aufrührischer Vorwand der Religion in der Welt jederzeit gestiftet hat; doch weiln die Religion hier die rechte Ursache ist/ swarum solte sie nicht auch rechtmässig können vorgeschüzet werden? Zwar Eu. Maj. haben von dero Person niemals anders als unparthenisch von der Religion geurtheilet/ dahero ich mir nimmermehr einbilden werde/ als ob sie sollten an der Ursache eines Unternehmens zweifeln/davon ich versichert bin/daß es auch die Nachwelt also inder That erkennen wird/ oder daß sie sollten das Bestime dessen nicht suchen zu verringern/der durch seine Ehre und Gewissen sich zu diesem allen verbunden erachtet hat.

Wie kan ich doch mein rechtmässiges Verlangen länger verbergen/und nicht bekennen/ daß mein Abschen einig auf die Religion gerichtet ist/tweiln mich über diß bedüncket/daß dieses das beste Mittel sey/wodurch meinem Vatterlande/dem ich so hoch verbunden bin/geholfen werden kan; denn Engelland nenne ich bil-

lich

lig mein Vaterland / weiln es mir ein solches durch das allerange-
nehmste Band worden ist.

Weiln nun die unruhigen Geister der Feinde der Reformir-
ten Religion / welche durch den schändden Eifer und grosse Macht
des Königs in Frankreich ganz besessen seyn / allen Protestirenden
Fürsten die gerechten Waffen wider sich in die Hände geben / wie-
wol wenn man ihme den Eifer vertreiben will / die Unkosten sich
ziemlich häuffen werden. Warum sollte ich mir eine solche Schan-
de auf den Hals laden / daß ich mich weigern sollte / zu einem sol-
chen lobwürdigen Vorhaben behülfflich zu seyn? und warum sollte
man mir können nachsagen / daß ich mich dero Maj. gemißbrau-
chet / in dem ich mir mit andern die Wideraufrichtung der Gesetze /
und Stabilirung der Regierung / von welcher allein die Wolsahrt
und der Flor der Protestirenden Religion in Europa dependiret /
habe lassen angelegen seyn?

Dieses ist / Sire / die einige hohe Ursache / die ich anziehen kan /
daß sie so mächtig gewesen sey / noch von Eu. Maj. zu trennen / deren
ich doch jeko noch mit schuldiger Pflicht vest verbunden bin / dann
wie die geneigte Begierde / Eu. Maj. zu dienen / bey mir jederzeit
verbleiben wird ; als können sich selbige versichern / daß wann
auch mit Gefahr meines Lebens ich dero hohen Person helffern
könnte / ich dafür halten würde / daß ich mein Leben zu nichts bes-
sers hätte anwenden können.

Und wolte Gott / daß die Eu. Maj. zertrennete Königreiche
sich der Versöhnung so gerne mögten unterwerffen / da sie alle
billige Präntensionen / und welche ein sicheres Fundament haben /
von Eu. Maj. erhalten können ; wie auch / daß die Liebe das Ver-
langen dero Regierung zu bestättigen / möchte bey denen Unter-
thanen erhalten / und die Herzen aller / so mit Eu. Maj. möchten
vereiniget seyn / als dieses ist /

Sire /

E. Maj. demüthigst und gehor. samst. Sohn und Dieners Prinz Georgen.

Die Princessin Anna / Prinz Georaens Gemahlin / und des Kö-
nigs Tochter / ließ auch ein bewegliches Schreiben an die Königin beyms
Abzuge zurücke folgenden Inhalts : Madame / &c.

Ich bitte um Vergebung / daß ich dieselbe nicht selbst spreche /
Denn die unvermuthete Nachricht von meines Prinzen

Berreisung hat mich so gerühret / daß mir solches unmöglich gewesen; damit ich aber meine demüthige Pflicht gegen den König und Eu. Maj. ausdrücken möge / lasse ich dieses Papier hinter mir zurücke / mit Vermeldung / daß ich mich darum absentiret habe / damit ich des Königs Ungnade entgehen möge / weil mir nicht möglich ist / solche zu tragen / weder die er auf dem Prinzen / nach die er auf mich werffen wird.

Ich werde mich so weit entfernen / daß ich nicht wieder an ein Rückkehren denken werde / biß ich die gewisse Nachricht der gewünschten Veröhnung werde erlanget haben. Gleichwie ich aber der festen Zuversicht lebe / es habe der Prinz den König mit keiner andern Ursache verlassen / als wie er aniso alle Mittel zu seiner Erhaltung anwende; so hoffe ich auch / daß ihr von mir also urtheilen werdet / daß aus keinem andern Ende ich ihme habe folgen können. Ich zweifelle / ob jemand jemals in einem so unglücklichen Zustand gelebet hat / als ich nun lebe; weils eines theils die Pflicht zum Vater / anders theils die Liebe mich zu meinem Gemahl ziehet; und in solchem Zustande weiß ich nicht / was ich anders thun solle / als daß ich einem nachsolge / damit der ander erhalten werde.

Ich sehe / daß der Adel und Ritterschafft durchgehends von dem Könige abfällt / und sie schützen keine andere Ursache vor / als Eu. Maj. desto ehe dahin zu vermögen / ihre Religion zu schützen / welche / wie wir mercken / durch die giftigen Rathschläge der Pfaffen so große Gefahr auszustehen hat / weils selbige die Fortpflanzung ihrer Religion sich angelegen seyn ließen / ohne daß sie sich bekümmerten / worin sie den König dadurch setzten.

Ich glaube gänglich / daß der Prinz von Oranien die Freyheit und Conservation des Königs begehret / indem er selbst hoffet / daß alles / durch Berufung eines Parlaments / ohne mehr Blutstürzung soll beygeleget werden; Gott gebe ein glückliches Ende dieser Troublen / damit die übrige Zeit in des Königs Regierung möge glücklich seyn / und ich Eu. Maj. in kurzem in völliger Freude und Vergnügung wiedersehen möge. Inzwischen bitte ich / sie belieben in solcher günstigen Zuneigung zu continuiren / welche sie bißhero bezeuget haben;

Deren gehorsamsten Tochter und Dienerin

Anna.

Das

Das XXVIII. Capitel.

Über diesen Briefen aber schöpfte so wol der König als die Königin gar schlechtes Vergnügen / weils sie daraus die sichere Nachricht hatten / daß Prinz Georg mit seiner Gemahlin / zu dem von Oranien übergetreten / und des Königs Parthey verlassen / wozu sie dann beyde auch erhebliche Ursache hatten / theils die Vertheidigung ihrer Religion / theils auch / daß der König durch den untergeschobenen Prinzen Wallis / ihnen das Erb- Recht zur Crone benommen ; welche der König bald darauf nebst seinem Prinzen selbst verlieren müssen.

Dennoch aber hat so wol er / als seine vertriebene Gemahlin / zu wieder Erlangung dieser dreifachen Britannischen Crone noch immer grosse Hoffnung und tröstliche Zuversicht ; auch die Letztere nemlich die Königin / zu dem Ende / unter andern / eine sonderbare Gelübde gethan / daß sie mittler Zeit keinen Tanz thun will / bis sie nebst ihrem Gemahl wiederum auf den Königl. Thron in Engelland gesetzt worden ; wie sie denn vor weniger Zeit zu Versailles der Madame la Dauphine zu Ehren ein Ballet und Comödie spielen lassen ; als sie nun der Herzog von Chartres / weils sie die Urheberin dieser angestellten Lustbarkeit war / gleich andern anwesenden Franköf. Damen / zu einem Tanz aufforderte / weigerte sich die Königin dessen / unter obangeregten Vorwandt und Entschuldigung / wie sie nemlich ein Gelübde gethan / nicht zu tanzen / bis ihr Gemahl wiederum in sein Königr. reich eingesezet worden sey.

Der Herzog / so mit dieser Antwort und Entschuldigung nicht wol zu frieden war / versetzte dagegen mit einer Franköf. zum Theil hönisch- und lachenden Mine ; daß nemlich dieses der Königin Gelübde die Widereinsetzung ihres Gemahls nicht um einen Tag beförden / auch dero trauriges und bekümmertes Gemüth dero Feinde nicht im Veringsten besänfftigen / oder dero Härte erweichen werde ; dannenhero / wann er an ihrer / der Königin / Stelle wäre / so wolte er bey einem traurigen Spiel ein fröhliches Gesicht machen / und dem veränderlichen Glück eine Zeitlang seinen Lauf lassen.

Die Dauphine kam in währendder dieser Rede gemeldten Herzogs auch dazu / und nachdem sie dessen Meinung und Ursache verstanden / war um die Königin demselben einen Tanz verweigert / siele sie ihme bey / sagende ; Madame / die Prinzessinnen wären die Unglückseligsten / wenn sie sich um die Welt- Handel so gar bekümmern und dieselben zu Gemüthe ziehen wollten ; wie ich denn anjeho auch Ursache hätte / mehr traurig als fröhlich zu seyn / weils es nunmehr an dem ist / daß ich meinen Gemahl und Bruder vor der Spitze stehen / und als Feinde mit dem Degen in der Faust gegen einander fechten sehen werde. Woforne ich nun auch / gleich wie jeho / ein Gelübde thun wolte / und darinnen erhöret würde / müste ich befürchten / daß mich Gott nebst ihnen straffen möchte.

Hierauf nahm sie die Königin bey der Hand/und tanketen beyde zusammen ein Ballet; solcher Gestalt ward besagter Königin Gelübde/ um eines Tankes willen/ bald gebrochen und vertancket; woraus man schliessen konnte/ daß sie eben so Religiös bey ihren Gelübden nicht seyn müsse/ worauf doch sonst in der Röm. Kirche viel gesehen wird; auch die Königin sich kurz zuvor aus grosser Andacht zur Erden geworffen/ auch dem König Louis/ vor dessen gross: Hülffe und Gutthat/ nachdem ihr derselbe unter andern ein kostbares Paternoster verehret/ zu Füssen fallen und sich gegen selbigen bedancken wollen/ der aber solches nicht zugelassen.

Indessen aber könnte man dieses Prognosticon aus obiger Begebenheit stellen: gleichwie die Königin ihr Gelübde/ so sie wegen Wiedererlangung der Britannischen Krone gethan/ so leicht durch einen Tank gebrochen/ also dürfte sie nebst der Gelübde zugleich auch die Krone verschert und vertancket haben; jedoch gesetzt auch den Fall/ daß sie ihr Gelübde noch so strenge beobachtet hätte/ so würde sie auf dieser Welt wol nimmer wider getancket haben/ weils sie künftig die Krone von Groß-Britannien schwerlich wiederum sehen und tragen wird/ König Louis und Jacques mögen sich darum bemühen wie sie wollen.

Denn Engell: und Holland ist nunmehr/ auf gute Vorsorge des neuen Königs Wilhelms/ zu Wasser und Lande in einer solchen Verfassung und Kriegs: Macht/ daß weder Franckreich/ noch vielweniger der vertriebene König Jacob/ ob er gleich in Irland noch eine Zeitlang mit seinen Troupen herumerschweiffen möchte/ denenselben bekommen/ geschweige denn die Krone wider abgewinnen sollten; massen Engelland/ nach gehaltener Musterung/ bey 9000. Mann Kriegs: Volk/ und Schottland 22000. auf den Beinen hat; welche denen Frankosen die Irländische Caprice schon aus denen Köpfen purgiren werden.

Wozu dann vornemlich die grosse Flotte der Engell: und Holländer/ welche in 150. Capital/ Kriegs: Schiffen bestehet/ und bereits in See gangen/ keinen schlechten Beytrag thun und denen Frank: Männern ein solches Bad zurichten wird/ daß mancher Brest/ Toulon und Marsilien nicht wiederum sehen/ sondern denen Fischen im Meer zu Theil werden dürfte/ dergleichen Begräbniß sie auch am besten verdienet. Indessen mag sich König Jacob wol in Acht nehmen/ damit er seinen Feinden nicht noch einmal in die Hände komme/ denn sie werden ihn schwerlich/ wie das Erstmal/ wiederum so hindurch/ und nach Ableteuze passiren lassen/ sondern einen solchen Königs: Thron zurichten/ darinnen er beste genug wird sitzen müssen.

Der Zuschnitt ist allbereits dazu gemacht/ den Erfolg und Ausgang aber muß die Zeit und die Siegreichen Waffen den Allirten geben.

de zu
de / um
chließen
te / wor
Königin
n König
be unter
ich gegen

Begehens
edererlan
ank gebro
verschert
läbde noch
mer wider
ien schwer
mögen sich

vorforge des
Verfassung
er vertriebe
inen Troup
zweige dem
sch gehalten
tland 22000.
ische Caprice

nd Holländer
ts in See gam
nern ein solches
silien nicht wie
werden dürffte/
en mag sich Kö
ht noch einmal
Erstmal/wie
ndern einen sol
d sitzen müssen.
nd Ausgang
der

